

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

20.6.1928 (No. 169)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mk. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Währ. Tiefdruckbeilage, „Mittlere Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckstelle: Beobachter, Postfachkonto, Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenblatt 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gep. 85 mm breite mm-Zeile im Reklametext 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweise Einziehung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5/11 Uhr

Nr. 169 (16 Seiten)

Karlsruhe, Mittwoch, den 20. Juni 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Aus Peking wird gemeldet, daß man in diplomatischen Kreisen offiziell den Tod Tchangsolins bestätigt.

Im Verlaufe eines Prozesses in Wien erschloß ein Medakteur den Medakteur Wolf vom „Neuen Wiener Journal“ während der Verhandlung.

Die Bremen-Flieger sind gestern gegen 1 Uhr unter ungeheurem Jubel der Bevölkerung in Bremen eingezogen.

Ueberfluß an Kriegserinnerungen

17 militärische Organisationen fordern die deutschfeindliche Inschrift an der Universität Löwen

Brüssel, 17. Juni. (Eig. Ber.) Der Rektor der Universität Löwen, Monsignore Ladeuze, hatte sich geweigert, eine Deputation von Ultrationalisten zu empfangen, die mit dem Wegbleiben einer deutschfeindlichen Inschrift an der neuen Universitätsbibliothek nicht einverstanden ist. Nun erscheint in der Presse ein von 17 militärischen Organisationen unterzeichneter Aufruf, der gegen das Verhalten des Rektors protestiert und verlangt, daß die Inschrift von Kardinal Mercier entworfenen Inschrift beibehalten werde. Was an der ganzen Umgebung Wunder nimmt, ist die ungläubliche Vielfältigkeit belgischer Vereine, die nach zehn Jahren zu nichts anderem da sind, als den Völkern zu verewigen.

Die Gemeingefährlichkeit der Kleinstaaten von 1918

Kowno, 19. Juni. Am Montag fand in Kowno eine Zusammenkunft des litauischen Schützenverbandes statt, an dem auch Ministerpräsident Woldeparas und Landesführerminister General Dankantas teilnahmen. Woldeparas führte in seiner Ansprache aus, daß die Litauer für das Vaterland gefallenen Geldern noch nicht geschuldet sei. Man würde die Unabhängigkeit Litauens verteidigen und die Hauptstadt Wilna zurückgewinnen müssen. Die großen Staaten forderten Litauen auf, mit Polen Frieden zu schließen. Die litauische Regierung würde aber die litauischen Interessen tatkräftig verteidigen. Die Schützen müßten aus diesem Grunde auf der Wacht sein. Der Ministerpräsident sprach die Hoffnung aus, daß unter den Fahnen des Schützenverbandes, die sich in Saale befänden, die Litauer in die teure Hauptstadt Wilna einmarchieren würden. Landesführerminister General Dankantas hob in seiner Rede hervor, der Völkerbund habe die Litauer aufgefordert, Polen gegenüber nachzugeben. Litauen wollte und wolle auch jetzt kein Blut vergießen, wenn es aber notwendig sein würde, die Unabhängigkeit zu verteidigen, so würde sie verteidigt werden. Im Augenblick könne man noch nicht vorhersehen, wie sich die polnisch-litauische Angelegenheit im September entwickeln würde. Das litauische Volk werde aber den Kampf bis zum letzten Augenblick führen. Es würde siegen oder fallen. — Die alten Militärischen, wobei seit Jahrhunderten feststeht, daß nach dem Blutbade gerade die Abstrafe nicht gefallen sind, sondern sich für künftige Demütigungen erhalten haben! Arme Völker.

Die württembergische Volkspartei gegen Bajille

Berlin, 19. Juni. Nach Blättermeldungen aus Stuttgart hat der erweiterte Landesauschuß der Deutschen Volkspartei in einer Erklärung Bajille als für seine Partei nach wie vor untragbar bezeichnet. Die Deutsche Volkspartei appelliert gleichzeitig an die staatspolitische Einsicht Bajilles und legt ihm nahe, freiwillig aus seinem Amte als Kultusminister zu scheiden. Für den Fall, daß das nicht geschähe, lehnt sie die Verantwortung für die daraus entstehende Regierungstrife ab.

Vereinigte Staaten von China?

(Eigener Bericht)

New York, 19. Juni.

Aus Schanghai kauft der amerikanische Korrespondent Henry F. Mitchell, die nationalistische Kanking-Regierung plane einen chinesischen Staatenbund, worin außer Südhina und Nordhina auch die Mandchurien mit drei Provinzen aufgenommen werden solle. Ihnen werde Autonomie ähnlich jener, die Lincoln für die Bundesstaaten der nordamerikanischen Staaten ausarbeitete, zugestanden werden. Wenn der junge Tchang (Sohn Tchangsolins) die nationalistische Forderung in der Mandchurien Hilfe, werde man ihn in den chinesischen Staatenbund aufnehmen. Tchang junior sei nationalistisch gesinnt und werde sich kampflös anschließen. In Nordhina werde dann General Fena regieren, dessen Territorium das reichste und strategisch wichtigste ist.

Wie das nationale China die Vorrechte der Fremden loszuwerden hofft

Das degradierte Peking.

(Eigener Bericht)

New York, 19. Juni.

Aus Peking kauft der Korrespondent der „N. Y. Times“, Gallett Abend, Peking werde nicht nur seinen Rang als Hauptstadt Chinas zugunsten Kankings verlieren, es werde auch seines Ranges als Provinzhauptstadt zugunsten von Tientsin entleert. Die Hauptursache für diese Absichten der Kuomintang-Partei liege in einem Druck, der auf die ausländischen Diplomaten ausgeübt werden soll, um sie zu veranlassen, auf die von ihnen genossenen Vorrechte in Peking zu verzichten. In Peking besteht ein besonderes Schandheitsquartier mit dem Recht militärischer Bewachung durch Soldaten der betreffenden Staaten. In Kanking wäre von diesen Privilegien keine Rede mehr. Der amerikanische Korrespondent erklärt kategorisch, die aus-

ländischen Diplomaten dächten „vor einigen Jahren“ nicht daran, Peking zu verlassen. Die chinesischen Nationalisten verweisen darauf, daß auch die Türken der Regierungssitz nach Angora verlegt habe und daß trotz der Unterfunkschwierigkeiten der ganze diplomatische Stab seinerzeit Konstantinopel verlassen habe. Bemerkenswert ist, daß die Handelskreise von Schanghai aus begreiflichen Gründen die Erhebung Kankings zur Landeshauptstadt begrüßen würden, weil Schanghai zum Zugangstor für die Landeshauptstadt würde.

Afghanische Empfangslichkeiten für Amanullah

Moskau, 19. Juni. (Eig. Ber.) Wie aus Kabul berichtet wird, beschreiben die afghanischen Zeitungen ausführlich die Vorbereitungen, die in Herat für die Ankunft des Königspaares von seiner Europareise getroffen werden. Die Heimkehr erfolgt per Flugzeug zwischen 25. Juni und 2. Juli. Ein großes Staatsbankett im Schloß von Dikschau ist zur Begrüßung vorgesehen. — Aus Konstantinopel berichten die Zeitungen, daß der Hüter der „Sahne des Propheten“ sich weigerte, den König die Fahne sehen zu lassen.

Ingenieur Seebold in Moskau eingetroffen

Moskau, 19. Juni. Der deutsche Ingenieur Seebold ist heute in Moskau eingetroffen und hat sich dem obersten Gericht freiwillig zur Verfügung gestellt, wobei er schriftlich erklärte, daß die von Badstieber gegen ihn erhobenen Beschuldigungen nicht der Wahrheit entsprechen. Seebold legt den größten Wert darauf, in diesem Prozeß vor Gericht als Zeuge oder Angeklagter Aussagen machen zu dürfen.

Der Absturz Nobiles

in den luftleeren Raum

(Eigener Bericht)

Mailand, 19. Juni.

Der italienische Oberst Bongiovanni, ein Pionier und hervorragender Techniker der gesamten Luftschiffahrt, unterzieht im „Secolo-Sera“ den Bericht Nobiles über den Absturz des Lenkballons „Italia“ einer sachmännlichen Betrachtung. Der Kern dieser Abhandlung ist die Feststellung, daß Nobile mit dem Luftschiff in den luftleeren Raum abgestürzt ist. In der Polargegend ist ein derart häufiger Wechsel der Windrichtung ein derartiger Zusammenstoß von entgegengesetzten Strömungen, daß das Auftreten von sogenannten Windhosen zu den alltäglichen Ereignissen gehört. Unter dem Luftschiff habe sich, wie aus der Beschreibung Nobiles hervorgehe, durch die Wirbelströmung ein luftleerer Schacht gebildet — ein Loch in der Luft, sodas an dieser Stelle sich weder Stickstoff, noch Sauerstoff befinden — und dadurch habe die Pression gefehlt, jener Auftrieb von unten nach oben, der dem Luftschiff notwendig ist. Das Auftreten dieses luftleeren Schachtes an einer bestimmten Stelle ist aber an und für sich noch nicht Anlaß zu einer Katastrophe. Der luftleere Schacht besteht nur kurze Zeit, weil sich sofort andere Luftschichten mit vehementer Gewalt in den luftleeren Raum stürzen. Sie kommen von oben, und sie haben wie mit einer riesigen Faust den Lenkballon an dieser Stelle zu Boden geschmettert. Eine Luftkugel hat die atmosphärische Depression ausfüllen wollen, die sich an der luftleeren Stelle gebildet, ist auf den Lenkballon gestossen und hat ihn mit beispielloser Geschwindigkeit von der auch Nobile spricht, auf das Eis niedergedrückt, dadurch wird auch der Bruch des Gefäßes der Gondel begreiflich. Schnellig-keit und Festigkeit des Absturzes der „Ita-

lia“ werden dadurch begreiflich, denn er rührte nicht von Gasemangel der Füllung her, weil das Luftschiff später wieder davon trieb.

Die Auslassungen des Obersten Bongiovanni sind deswegen interessant, weil sie einigermaßen Einblick gewähren in zwei rätselhafteste Flugzeugkatastrophen Deutschlands; bei einer derselben ist der deutsche Vorkämpfer in Washington, ums Leben gekommen. Auch hier traten Luftwirbel mit den folgenden luftleeren Stellen auf. Die Katastrophe nimmt natürlich bei einer starken Flugmaschine dann einen ungleich ernsteren Verlauf als bei einem relativ schmiegenen Luftschiff.

Die Hilfsexpedition für Nobile

Rom, 19. Juni. Agenzia Stefani veröffentlicht einen Funkpruch der „Citta di Milano“, in dem es heißt: Kaiser Varsen und Ljowv Solm seien bei der Rückkehr von ihrem geistigen Fluge unterrichtet worden, daß sie von Nobile in einer Entfernung von etwa 2 Kilometer gesichtet wurden. Mit bewunderungswürdigem Eifer unternahmen beide sofort mit demselben Apparat einen neuen Flug, aber auch diesmal gelang es ihnen nicht, das rote Zelt Nobiles zu erreichen. Major Maddalena startete heute früh 5.25 Uhr (MEZ) in Begleitung von Leutnant Cagna und des Mechanikers Ramini. Er überflog die „Braganza“ in der Nähe des Nordpols in dem Augenblick, als sie norwegische Maschine zurückkehrte. Auch Maddalena gelang es nicht, Nobile zu finden. Maddalena kehrte um 11.45 Uhr wieder nach Kingaban zurück. Nobile wurde dadurch unterrichtet, daß er bei dem nächsten Fluge der S. 55 dem Flugzeuge radiotelegraphisch die Route angeben solle, sobald das Flugzeug in Sicht käme.

„Le Camp de Ludwigswinkel“

Ein Heerlager im Herzen des Pfälzer Waldes.

Es gibt wohl wenige Deutsche außerhalb des besetzten Gebietes, die von der gegenwärtigen Form der „unsichtbaren Besatzung“ in der zweiten und dritten Zone ein richtiges Bild haben. Wer vom Rechtsrheinischen über die Rheinbrücke zwischen Ludwigshafen und Mannheim in die Pfalz kommt, sieht ja allerdings schon dort am Brückenkopf die Wachtposten der französischen Armee mit aufgezogenen Bajonetten, im übrigen aber ohne ein besonders martialisches Aussehen. Sie sitzen dort vor ihrem Wachtbüschel und betrachten sich den Verkehr zwischen den beiden Großstädten, eine Stunde nach der anderen, träumen gelangweilt vor sich hin und schlummern schließlich auch einmal ein. Und wenn man durch die pfälzischen Städte schlendert, dann sieht man oft die feldblaue französische Uniform, aber nur noch selten hat man den Eindruck, als ob sich diese Mitglieder der Besatzungsarmee besonders herbortun und aufzufallen wollten. Höchstens wenn einmal ein offizieller militärischer Pomp veranstaltet wird. Sonst aber verschwindet der Soldat in der Mehrzahl der Zivilisten.

Andererseits wird das Bild, wenn man in die südlichste Pfalz, in die Nähe der elsässischen Grenze kommt. In der Garnisonsstadt Landau, einem der stärksten Stützpunkte der französischen Militärmacht, kommt auf jeden zweiten Einwohner ein Mitglied der Besatzungsarmee, zu der freilich außer den Militärs noch ein stattliches Kontingent von französischen Zivilpersonen gehört: Von Lehrern, Kaufleuten, Polizisten, Dienstpersonal usw. Und wenn man eindringt in die Gassen der Pfälzer Waldes, in die „Pfälzische Schweiz“ bei Dahn, dann hört man Schlag auf Schlag das Dröhnen der Kanonen, wie einst zu Kriegzeiten — während eines vollen Drittels des Jahres hindurch. Das ist die Musik des „Camp de Ludwigswinkel“, die an 126 Tagen und 53 Nächten im Verlaufe eines Jahres — und ausgerechnet während der Sommermonate — in den stillen Wasgauältern der Südpfalz erklingt.

Der „Camp de Ludwigswinkel“ ist das größte Heerlager der Besatzungsarmee. Im Jahre 1921 wurde es aufgrund einer Forderung des französischen Generalstabs binnen weniger Monate aus dem Boden gestampft. Damals entwickelte sich in der Südpfalz ein Leben und Treiben, wie sie es noch nie erlebt hatte, während im ganzen besetzten Gebiet die gesamte Wirtschaft schon den Abdruck der beginnenden Inflation spürte. 30 Quadratkilometer Bodenfläche, meist Waldgelände, wurden mit Beschlag belegt, meilenweit fielen die prächtigen Kiefern- und Buchenwälder dem Beil zum Opfer. Ein natürlicher Talkessel in der Nähe von Ludwigswinkel wurde durch riesige Sprengungen erweitert, in dem Kessel wurden 164 Bauwerke errichtet, darunter drei Villen für den kommandierenden General und seinen Stab, ein dreistöckiges Krankenhaus, ein Wasserturm, Soldatenheime, Kantinen, Ställe und Garagen, Turn- und Sportplätze — kurzum, innerhalb weniger Monate wuchs eine kleine Stadt aus dem Boden, die rund 4000 Einwohner faßt. Zur Verbeistattung des Materials wurde eine eigene, etwa 15 Kilometer lange Bahn gebaut, welche von Bundenthal aus die tiefen Wasgauwälder und beträchtliche Steigungen kühn überwindet. Insgesamt umfaßt die Anlage 3 Infanteriegeschützplätze, 2 Maschinengewehrstände, 2 Handgranatenwurfplätze, 2 Artillerie-Einschlagstellen und 1 Gewehrgranatenwurfstand.

Die Gesamtkosten des Lager-Baues beliefen sich, wie aus einer kürzlich vom „Landauer Anzeiger“ veröffentlichten Statistik hervorgeht, auf rund 13 Millionen Goldmark. Diese Summe wurde aber nicht etwa auf Reparationskonto verrecknet, sondern die Anlage mußte als „Bedürfnis der Besatzungsgruppen“, für welche das deutsche Reich nach dem Versailler Vertrag bis zum Londoner Abkommen aufzukommen hatte errichtet werden. Erst seit 1924 wird die Unterhaltung des Lagers, die auch heute noch durch die Reichsvermögensverwaltung mit einem eigenen Beamtenstab erfolgt, auf Reparationskonto angerechnet. Seit dieser Zeit

herrscht in der französischen Lagerverwaltung die größte Sparjamkeit.

Welche Gefahr das Truppenlager für die Bevölkerung jener Gegend bildet, das beweisen die vorgekommenen Sittlichkeitsdelikte farbiger Franzosen, die sich auch bei strengster Disziplin, deren sich die Lagerverwaltung offenbar befleißigt, nicht vermeiden lassen.

So zeigt der Camp de Ludwigswinkel den wenigen Deutschen, die ihn kennen, wie die „unsichtbare Besetzung“ der Pfalz aussieht. Es ist richtig: dieses Heerlager liegt in dem stillsten Winkel der Pfalz, fernab von jeglichem Durchgangsverkehr, insofern als so „unsichtbar“ wie möglich.

Kritik an den Regierungsverhandlungen

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 19. Juni.

Die Regierungsverhandlungen haben auch am Dienstag eine Förderung der Regierungsbildung mit gebracht. Als Ergebnis der bisherigen Verhandlungen kann zwar festgestellt werden, daß in einer Reihe von Fragen, insbesondere solche sozial- und wirtschaftspolitischer Art eine grundsätzliche Verständigung erzielt werden konnte.

Es ist heute an der Zeit, nachdem ein gewisser Abschluß vorläufig erzielt worden ist, zu der Art der Verhandlungsweise kritisch Stellung zu nehmen.

Die Unständlichkeit der Verhandlungen ist eigentlich nicht recht zu verstehen.

Es handelt sich letzten Endes doch lediglich um die praktische Durchführung einer Selbstverständlichkeit. Denn keine andere Regierungsmehrheit als die große Koalition kann die Grundlage für eine arbeitsfähige Regierung abgeben. Um so unverständlicher ist es, daß sowohl der Verhandlungsleiter wie auch die Vertreter einzelner Parteien es für nötig gefunden haben, in eine ausführliche Erörterung gesetzgeberischer Maßnahmen der nächsten Zeit einzutreten.

Einzug der Ozeanflieger in Bremen

Köhl würdigt die Verdienste des Lloyd und der Junkerswerke

Bremerhaven, 19. Juni. Bei dem Frühstück, das der Norddeutsche Lloyd an Bord des „Columbus“ zu Ehren der heimgekehrten Ozeanflieger gab, führte Hauptmann Köhl u. a. aus:

„Als die „Bremen“ in der ersten Nacht in den Kampf mit den Elementen geriet, da sei in den drei Fliegern ein Gebet zu Gott emporgestiegen: Herr, laß diesen Flug nicht scheitern um Deutschlands willen.“ „Der Flug sei nicht angetreten worden, um Geld zu erwerben, sondern aus dem sportlichen Impuls heraus, das selbe zu leisten und an demselben Ziel mitzuarbeiten, das die anderen europäischen Länder sich gestellt hätten.“

Der Jubel der Bremer Bevölkerung

Bremerhaven, 19. Juni. Seit den frühen Morgenstunden herrschte in den Durchfahrtsstraßen, die die „Bremen“-Flieger passieren sollten, größte Bewegung. Die Schulen waren geschlossen, desgleichen die großen Betriebe, so daß die ganze Bevölkerung Gelegenheit hatte, die Flieger zu sehen und ihnen zuzujubeln.

nötigen Verjahren Schluß gemacht und die Reichsregierung auf die Weine gestellt werden muß.

Es läßt sich allerdings nicht verkennen, daß durch die Art der bisherigen Verhandlungen die Einigung nicht erleichtert, sondern erschwert worden ist. Die Parteien haben sich unmerklich in einer ganzen Reihe von Fragen auseinandergeredet.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die am Dienstag nachmittag zu einer Fraktionsitzung zusammentrat, hat sich mit den Verhandlungen über die Regierungsbildung beschäftigt, und Müller-Franken zunächst freie Hand für weitere Verhandlungen gelassen.

Um 12 1/2 Uhr traf der Automobilzug vor dem Rathaus

ein. Köhl, Fitzmaurice und Günefeld wurden feierlich in die obere Rathauskammer geleitet. Der Präsident des Senats, Bürgermeister Dr. Donandt, hieß die Flieger willkommen und wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die allgemeine Freude des deutschen Volkes über die glückliche Heimkehr der wagemutigen Flieger nirgends tiefer empfunden werde, als in der bremischen Bevölkerung.

Bremische Kaufleute haben die Fahrt gerüstet, und das von Meisterhand erbaute Flugzeug hat den Namen „Bremen“ durch Sturm und Nebel in die Welt getragen. Durch die Erfahrungen, die bei diesem Flug gesammelt wurden, ist für den weiteren Ausbau des Flugwesens die unentbehrliche Grundlage geschaffen worden, und gewiß ist die Zeit nicht mehr fern, in der ein sicherer Flugverkehr die Schranken von Raum und Zeit in ungeahnter Weise zurückdrängen und die Völker des Erdballs als Nachbarn zusammenrücken wird.

Der Bürgermeister überreichte jedem der drei Flieger eine große goldene Staatsmedaille, die auf der Vorderseite das bremische Staatswappen mit der Aufschrift: „Der Senat der Freien und Hansestadt Bremen“ auf der Rückseite einen Genius und die Worte: „Dem Verdienste“ tragen.

Heute ab 12 Uhr schulfrei in Berlin

Berlin, 20. Juni. Sämtliche Großberliner Schulen werden morgen aus Anlaß des Eintreffens der Ozeanflieger auf Anordnung des preussischen Kultusministeriums um 12 Uhr mittags geschlossen.

Demokraten scheint uns nicht dazu angetan, in den schleppenden Verlauf der Verhandlungen Beschleunigung hineinzubringen.

Auch die Zentrumsfraktion des Reichstages hat einen Bericht des Abg. Perltius über die Verhandlungen am Dienstag entgegengenommen, ohne jedoch im einzelnen zu dem bisherigen Ergebnis Stellung zu nehmen.

Die Zentrumsfraktion des preussischen Landtages beschäftigte sich in ihrer Sitzung mit der Frage der

Regierungserweiterung in Preußen

An der Sitzung nahmen außer den genannten Vertretern der Reichstagsfraktion des Zentrums die Zentrumsminister in Preußen, Dr. Schreiber, Hertfelder und Schmidt teil. Nach eingehender Erörterung kam als einstimmige Auffassung der preussischen Zentrumsfraktion zum Ausdruck, daß sie nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, eine Erörterung der preussischen Regierungskoalition kann nur in Frage kommen, wenn eine nicht zur preussischen Regierungsmehrheit gehörende Fraktion den Regierungsparteien gegenüber ihren Wunsch, in die Regierung aufgenommen

men zu werden, zum Ausdruck bringt. Es wurde dann weiter festgestellt, daß ein solcher Wunsch von keiner der nicht an der Regierung beteiligten Parteien, also auch nicht von der preussischen Volkspartei, an die Zentrumsfraktion gelangt ist.

Es muß hiernach zunächst festgestellt werden, daß die preussische Zentrumsfraktion zu einer anderen Stellungnahme nicht kommen konnte. Es ist außerordentlich auffallend, daß während die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei ihren Eintritt in die Große Koalition im Reich von der Einbeziehung ihrer Partei in die preussische Regierung abhängig macht, die preussische Landtagsfraktion dieser Partei es nicht einmal für nötig erachtet, ihren Wunsch den preussischen Regierungsparteien zum Ausdruck zu bringen.

Wie wir erfahren, scheint nunmehr die Deutsche Volkspartei des preussischen Landtages sich zum Handeln aufraffen zu wollen. Der Hierer-Ausschuß, der mit der Führung von Verhandlungen über die Regierungserweiterung betraut ist, will am Mittwoch an den Ministerpräsidenten Braun herantreten, um die Erörterung der Frage der Bildung der Großen Koalition in Preußen in Fluß zu bringen.

198 hädtliche Anleihegesuche bewilligt

Berlin, 19. Juni. Die Beratungsstelle der Auslandskredite hat den Blättern zufolge die Genehmigung für insgesamt 198 Anträge auf Auslandsanleihen deutscher Städte aus dem Ertragnis der kürzlich in Newyork aufgelegten deutschen kommunalen Sammelanleihe erteilt. Die in jenen 198 Anträgen geforderten Summen machen weit über 100 Millionen Mark aus, während die kommunale Auslandsanleihe befallentlich über einen Nominalbetrag von 17,5 Millionen Dollar lautete.

Ein Zeppelin-Fernflug

Friedrichshafen - Kalifornien geplant

Newyork, 19. Juni. Associated Press meldet aus Kalifornien: Bürgermeister George Kündigte heute an, er habe von Dr. Eckener die Nachricht erhalten, daß der neue Zeppelin, der in Friedrichshafen seiner Vollendung entgegengeht, im Juli einen direkten Fernflug von Friedrichshafen nach Long Beach versuchen werde.

Unglücksfälle und Verbrechen

Unfall des Orient-Expreszuges

Großschafheim (Württ.), 18. Juni. Einen unfreiwilligen, über eine Stunde dauernden Aufenthalt mußte gestern früh der Orient-Expreszug Paris-Wien-Budapest (R 63) auf hiesiger Station nehmen. In einem Speisewagen löste sich nach dem Bremsen der Bremsdruck nicht mehr vom Rabe, wodurch letzteres ins Schmelzen kam.

Notlandung auf dem Sonnenberg

Gestern morgen gegen 11 Uhr erlebten die Bewohner des Sonnenberges ein seltenes Schauspiel: mußte doch auf dem Sonnenberg neben der Büchendonner Straße ein Flugzeug eine Notlandung vornehmen. Der Pilot, ein Flugstiller der Flieger Schule B 5 1 i n g e n, stellte, als er über Forstheim war, einen Motorendefekt fest und mußte notgedrungen landen.

Beirut und Jerusalem — Zwei Universitäten

Baden

Liberalismus und Sozialdemokratie

Der Autor kommt jedoch von einer Studienreise von Syrien und Palästina zurück. Neben den wirtschaftlichen Fragen ist auf kulturelle Dinge ein besonderes Augenmerk gerichtet. Der Vergleich der beiden Universitäten — Beirut und Jerusalem — dürfte bei dem deutschen Leser einen besonderen Interesse begegnen; denn sie weisen nicht nur unter sich, sondern auch gegenüber dem deutschen Hochschulwesen äußerst markante Unterschiede auf.

Zwei orientalische Universitäten; sie liegen dicht beieinander, Beirut und Jerusalem. Ihr Gesicht ist grundverschieden, obwohl bei Gründung beider Anstalten die amerikanische Wohltätigkeit eine große Rolle spielte. In Beirut ist die Urheberin die amerikanische Mission in Syrien, über deren erste Gründungsarbeit unter Daniel Bliss im Jahre 1864 der Staat von New York das Patronat übernahm. Und so wurde denn die Syrian Protestant College zur Tatsache. Im Jahre 1870 wurden bereits die ersten Berechtigungen ausgeteilt. 50 Jahre später — im Jahre 1920 — wird aus dem College „The American University of Beirut“. Selbstverständlich entspricht in ihrem Wesen diese Universität der sonst üblichen amerikanischen akademischen Organisation; sie befaßt sich bereits mit jungen Leuten, die nach unseren Begriffen noch nicht die Reifeprüfung hinter sich haben, fördert dann in etwa einem Jahr soweit ihre Vorbildung, daß mit dem speziellen akademischen Studium begonnen werden kann. Daraus ergibt sich auch die strengere Disziplin, die ständige Kontrolle der Studierenden, die nach unseren Begriffen teilweise einer starken Beschränkung der akademischen, ja persönlichen Freiheit gleichkommt (siehe Rauchperbot). In dem Lehrplan sind wie bei einer deutschen Universität alle Fakultäten vertreten, einschließlich Landwirtschaft, dazu treten alle Disziplinen der polytechnischen Wissenschaft. Im übrigen gibt es eine Reihe von Nebendisziplinen, die nur auf das Praktische gerichtet sind, wie z. B. die Erlernung von Stenographie und Schreibmaschine, kaufmännischer Arithmetik und Buchhaltung. Wie die amerikanische Wohltätigkeit das ganze Werk aufgebaut hat, läßt sich schon erkennen aus den Namen der einzelnen Gebäude. So gibt es ein Martin House, Thomason Hall, Rockefeller Hall u. dgl. m. und noch gibt es immer Opferbereite, wie z. B. der junge Rockefeller, der am Ende des vorigen Jahres eine Million Pfund der medizinischen Fakultät für Erweiterung der Baulichkeiten gestiftet hat. Berggegenwärtig man sich die vielen Gebäude für die Internats, für die wissenschaftlichen Institute, für die Wohnungen der Lehrer; ferner die Kirche, das Theater, das Observatorium, die Sport- und Spielplätze usw., so hat man den Eindruck einer ganzen Universitätsstadt, die durch ihre vollendeten technischen und wirtschaftlichen Einrichtungen als eine geschlossene Oekonomie angefaßt werden kann. Was somit die äußeren Bedingungen der Universität, wie Lage, Bauten, Hygiene, Kultur usw. angeht, so wird sie bestimmt von keiner Universität der Welt übertroffen werden, wenn sie nicht überhaupt einzig da-

steht. An einem — und das ist gewiß nicht unwesentlich — scheint es indes zu mangeln; es sind in Beirut keine großen wissenschaftlichen Kapazitäten vertreten. Das forschende Moment tritt hinter dem pädagogischen bei weitem zurück. Immerhin könnte ich mir vorstellen, daß ein deutscher Student, einerlei ob er sich für orientalische bzw. neuere Sprachen oder für die Frage der östlichen Kultur interessiert, ein Semester in Beirut zubringt; es wird ihn bestimmt nicht weniger fördern als wie ein Aufenthalt in Oxford oder Lausanne.

Ganz anders steht es mit Jerusalem. Dort spielt das forschende Moment eine außerordentliche Rolle. Ein reiches Genauf-treiben der Besuchsziffer scheint dort von dem akademischen Direktorium — wenigstens zunächst — nicht beabsichtigt zu sein. Die Geschichte der Vorarbeiten und der eigentlichen Gründung ist denn auch für Jerusalem völlig anders geartet. Nach dem ersten Plan von Professor Schapira-Geidelberg — das war vor 40 Jahren — befahte sich der 5. sionistische Kongreß 1901 und dann der 11. im Jahre 1913 mit der Gründung der Jerusalemer Universität. Dr. Weizmann, der bekannte Sionistenführer, nahm dann Führung mit Baron Edmund von Rothschild und Paul Ehrlich. Die eigentliche Gründung konnte aber naturgemäß erst auf die Vorkriegszeit zurückgeführt werden. Die britische Regierung hat schließlich sehr dazu beigetragen, daß bereits 1918 der Grundstein auf dem Berg Sopus gelegt werden konnte. Ein wahrhaft frischer Zug kam erst in die Angelegenheit im Jahre 1926; um diese Zeit stießen denn auch die großen Stiftungen von Samuel Untermyer-New York mit 20 000 Dollar, Shmonds auf Sydne mit 5000 Dollar, Wolfsohn mit 3000 Dollar usw. Das Universitätsgelände wurde um 4 Dunams auf dem Wege der Enteignung — allerdings gegen sehr anständigen Vergütung — vergrößert und die Hälfte des Bodens wurde auf den Namen des jüdischen Nationalfonds eingetragen. Die Zahl der Studenten wuchs dann von 118 auf 168, darunter aber meistens junge Akademiker, die schon irgendwie einen wissenschaftlichen Abschluß hinter sich haben, also für die Forschungsarbeiten in Frage kommen. Es ist rührend zu beobachten, mit welcher opferwilligen Gemeinnützigkeit das ganze Werk mit den Studierenden zusammen aufgebaut wird. Anstatt Stipendien zu geben hat man mit Erfolg den Versuch gemacht, beim Aufbau, ja sogar bei den Maurerarbeiten und bei anderen handwerklichen Dingen die Studierenden miteinanzuziehen. Die Stunden sind so gelegt, daß die, die am Vormittag als Handwerker tätig sind, am Nachmittag ihrem Studium obliegen können und umgekehrt. Viele sind auch beschäftigt in der Druckerei, in der Buchbinderei und mit der Herstellung von Instrumenten, soweit diese ohne besondere technische Vorkenntnisse möglich ist. Die Entwicklung der Universität hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der von Frankfurt a. M., wo mit Hilfe der Speyer-Stiftung Paul Ehrlich a. B. sein serum-therapeutisches Institut begründete,

an das sich dann mit der Zeit andere Institute anschlossen. Die Jerusalemer Universität besteht heute in der Hauptsache aus dem Institut für jüdische und für orientalische Studien, dem Institut für Mathematik, für Chemie, Mikro-Biologie mit der Abteilung für Hygiene und dem Institut für palästinensische Naturwissenschaft. Verfolgt man die Liste der Persönlichkeiten, die zur Verwaltung oder sonstige zur Universität in irgend einem Verhältnis stehen, so findet man da die ersten Namen der ganzen Welt; einerlei, ob man nach New York oder Berlin sieht. Unter den Dozenten spielen deutsche Gelehrte und solche, die in Deutschland ihre Ausbildung gefunden haben, eine große Rolle. Die Direktionsgeschäfte befragt Dr. Magnes, der es durch seine amerikanischen Verbindungen versteht, immer und immer wieder die Mittel zu beschaffen, um den ständig wachsenden Anforderungen zu genügen; ein mehrmonatiger Aufenthalt in New York jedes Jahr sorgt für den erforderlichen finanziellen Segen. Zur Zeit wird noch allenthalben gebaut und die einzelnen Institute sind noch provisorisch untergebracht; es herrscht aber trotzdem ein lebhafter Betrieb. Für die technischen Hilfsleistungen gehen zahlreiche Laborantinnen an die Hand.

Ganz offenbar ist das Bestreben, Palästina wissenschaftlich-technisch zu erforschen, um die Grundlage für besondere industrielle Entwicklung zu schaffen; wie z. B. sich in dem Chemischen Institut eine Reihe von Arbeiten darauf richtet, die Düngeertrögegewinnung aus dem Wasser des Toten Meeres zu betreiben. So wie die Jerusalemer Universität heute ein Convivium von Gelehrten und Studierenden darstellt, die die forschenden Arbeiten viel mehr im Auge haben als wie die Ausbildung von jungen Leuten für irgend einen praktischen Beruf, so ist sie an einer Verbreiterung der pädagogischen Basis nicht zuletzt dadurch gehindert, daß die offizielle Lehrsprache hebräisch ist. So wie z. B. der Roman „Die Tage Davids“ des Dozenten Salkow erst die Anerkennung der Welt finden kann, wenn eine Uebersetzung in eine der großen Kulturprachen erfolgt ist, so wird es auch mit mancher wissenschaftlichen Arbeit gehen. Es ist also im gewissen Sinne schade, daß die Auswertung der forschenden Arbeit durch die jüdisch-nationale Tendenz, die der Einfluß des Sionismus immer mit sich führen wird, starke Hemmnisse erfährt. Es wird aber kaum zu ändern sein; denn das Werden dieses Jerusalemer wissenschaftlichen Milieus ist letzten Endes auf die politischen und kulturellen Ideen des Sionismus und dessen Freunde zurück zu führen. So wird denn möglicherweise der jüdische und ägyptische Student und vielleicht auch gelegentlich der palästinensische, wenn er an seinen späteren praktischen Beruf und sein Fortkommen in der Welt denkt, viel eher nach Beirut gehen als nach Jerusalem. Hebräisch als Lehrsprache und wissenschaftliche Hilfsmittel in Gestalt von hebräischen Büchern sind für den jungen Akademiker, der an Examen und Berechtigung denkt, ein nicht zu unterschätzendes Problem. Heinrich Pfeiffer - Hamburg.

Es ist äußerst reizvoll zu beobachten, wie gegenwärtig die Liberalen sich bei den Sozialdemokraten anzubiedern suchen. Sie werfen sich ihr zum Teil geradezu an den Hals. Nun ja, die Volksparteier wollen eben unter allen Umständen im Reiche wie in Preußen in die Regierung mit den Sozialdemokraten. Und wenn man verlobt ist und zusammenkommen will, was tut man da nicht alles?

Es ist amüsant zu lesen, wie nun alles hervorgehoben wird, was zur Begründung für das Zusammengehen mit den Genossen an Gründen und Erwägungen geltend gemacht werden kann. Es wird da u. a. gesagt, die Deutsche Volkspartei sei der stärkste Stamm gegen den Sozialismus. Wer will, kann's glauben. Man lasse sich keineswegs vor den Wagen der Genossen spannen. Die Deutsche Volkspartei gebe nichts von ihren Grundsätzen auf. Besonders beachtenswert ist jedoch folgende Stelle einer Rede, die der Volksparteier Dr. Simon in der Forzheimer Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei am 14. Juni d. J. gehalten hat. Es heißt da:

„Die größte staatspolitische Aufgabe unserer Zeit sei die Erziehung aller Kreise und Parteien zur Staatsbejahung und Mitverantwortung. Nicht der fördere die Klassenverhebung, der die Sozialdemokratie zur Mitarbeit und zur Zusammenarbeit mit dem Bürgerium zwingt, sondern der, der sie in die radikale Opposition und Verneinung zurückstoße. Ihre Gewinnung für den Staatsgedanken und ihre Erziehung zur Mitarbeit habe Bismarck vorgeführt, und Bebel habe weiterblickend als die Forzheimer Deutschnationalen — erkannt und ausgesprochen: „Wenn ich als Sozialdemokrat in ein Bündnis mit den bürgerlichen Parteien eintrete, so ist 1000 gegen 1 zu werten, daß nicht die Sozialdemokraten, sondern die bürgerlichen Parteien die Gewinnenden und wir die Verlierenden sind.“ Das habe sich 1923—1924 bestätigt; das werde sich erneut zeigen, wenn die Sozialdemokratie in der Regierung verjage.“

Also die Liberalen wollen in die Regierung. Da ist die Sozialdemokratie plötzlich wieder ungefährlich. Wie aber haben dieselben Liberalen das Zentrum im Reiche und im Lande Baden in den letzten Jahren schon beschadet und verdächtigt, weil es eine Koalition mit den Sozialdemokraten politisch für zweckmäßig und notwendig hielt? Wie wird in Baden zeitweise gehetzt gegen die Weimarer Koalition? Wir wissen, wie viel oder richtiger gesagt, wie wenig von dieser liberalen Agitation zu halten ist. Es ist schon längst unsere Meinung, daß möglichst alle Parteien zur verantwortlichen Mitarbeit in Regierung und Parlament herangezogen werden, auch die Sozialdemokratie. Übrigens, es hätten die deutschen Volksparteier auch in Baden schon wiederholt Gelegenheit gehabt, in die Regierung hineinzugehen. Sie sind draußen geblieben. Warum wohl? Zweifellos mit Rücksicht auf ihr Parteinteresse. Das jetzt vielgerühmte Verantwortungsbewußtsein hat die Liberalen da völlig kalt gelassen. Oder sind nicht alle Ministerwünsche erfüllt worden?

Die roten und weißen Junter

Roman von Martin Korh.
(Einzig berecht. Uebersetzung aus dem Dänischen von Pauline Kläber-Gottschau.)

Copyright 1927 by Karl Köhler & Co., Siter, Verlag, Berlin-Neukölln, Wladnowstr. 24.

„Natürlich war ich ärgerlich, aber du mußt doch bedenken, Onkel Nasmus ist sozusagen ein alter Mann. Und dann hatte er ja auch gerade vorher erfahren, daß der Prozeß für sie verloren war.“

„Das fehlte auch nur, daß sie ihn nicht verloren hätten.“

„Gewiß, aber für sie war es doch ein großerummer, und Onkel Nasmus war es natürlich Jörgens wegen ganz besonders lächerlich.“

„Ja freilich, es ist ja auch furchtbar schwer“, sagte Selga, und ihre Stimme klang jetzt bedeutend sanfter. „Ich hatte mir übrigens vorgenommen, heute abend hinüberzugehen und Onkel Nasmus einmal gründlich den Kopf zu waschen. Ich hätte ihm viel zu sagen gehabt; aber nun laß ich's lieber bleiben.“

Der Konsul blieb vor Säreden stehen. „Um Gottes Willen, Selga, das darfst du um keinen Preis tun!“

„Nein, ich will es auch gar nicht mehr. Aber weißt du was, Thommy? Du sollst doch versuchen, ob du nicht die Insel und den ganzen Krempel dort drüben kaufen könntest. Bulder hat ihre Verhältnisse ausgeforscht, natürlich nur ganz in aller Stille. Er jagte, es fehle ihnen an Geld, sie könnten nur schwer durchkommen.“

„So geht es heutzutage allen Geschäftsleuten; auch uns fehlt es an Geld. Und Jörgens verkauft nicht, darauf kannst du dich nehmen.“

„Ja, und nun höre! Heute traf ich ihn in Krusjes Laden. Ich erkannte ihn erst, als er

sich umdrehte und wir dicht voreinander standen. Ich sah natürlich an ihm vorbei, wie wenn er Luft wäre.“

„Das glaube ich. Und Jörgens?“

„Er tat das selbe, er sah in die Höhe und ging an mir vorbei, wie wenn ich überhaupt nicht existierte. Das war doch grenzenlos unverschämt — grenzenlos!“

Der Konsul lachte, und nun waren sie am Bahnhof angelangt, ganz kurz vor Abgang des Zuges. Sie besprachen noch einige geschäftliche Dinge. Selga hatte Angst, Thomas möchte gar zu viel Alerger und Unannehmlichkeiten haben; sie wußte wohl, wie anstrengend diese Reisen in die Fabriken der Hauptstadt waren. Nun sagte sie ihm noch, sie werde es vor Heimweg nach ihm fast nicht aushalten, und als der Zug abfuhr, winkte sie ihm noch zu, so lange sie ihn sehen konnte.

Thomas setzte sich in eine Ecke, ohne einen Blick auf die Mitreisenden zu werfen. Er fühlte in letzter Zeit ein heftiges Bedürfnis, ganz still zu sitzen und nachzudenken. Tags über hatte er keine Zeit dazu, und nachts, wenn er schlaflos im Bette lag, überkam ihn stets ein großes Angstgefühl. Jetzt wollte er die Fahrzeit zum Ausruhen benützen.

Was war eigentlich mit ihm los? Es hatte keinen Zweck, vor sich selber zu verheimlichen, daß sein Befinden sich verschlechtert hatte. Er kannte auch die Ursache — er arbeitete zu viel. Wenn er auf die ganze Welt pfeifen und mit seinem Sermelin hinausjagen könnte; dann würde er sich vielleicht noch eine Weile hinhalten. Aber das ging nun einmal nicht. Nicht einmal eine einzige Woche durfte er wegbleiben. Wenn er das täte, brächen Junter und Co. wirklich zusammen, und das durfte nicht geschehen. Er mußte diese Krisis durchkämpfen, um Selgas und der Firma des alten Hauses willen, für das er verantwortlich war. Er durfte nicht an sich denken, mußte sich aufs äußerste zusammennehmen. Er kam sich vor wie ein Wettkämpfer, der die Glocke klingen hört. Nun galt es noch den letzten Anlauf.

Er richtete seine Gedanken mit Gewalt auf seine Geschäfte und durchdachte noch einmal alle die Unternehmungen, an denen er beteiligt war. Ganz besonders waren es seine Kornpekulationen, deren Möglichkeiten für und wider er erwog. Schließlich beschloß er, noch etwas mehr daran zu wagen.

Es war ihm von großer Wichtigkeit, Geld zu verdienen, denn es war Selgas Vermögen, und wenn ihm das Glück nur ein wenig lächelte, so würde es ihm gelingen. Ja, Selga!

Der Gedanke an die Schwester tat ihm wohl. Alles ging ja gut, gerade wie er sich's gedacht hatte. Sie schien Bulder immer lieber zu gewinnen, und Bulder war ein tüchtiger Mensch, bei dem sie gut aufgehoben war.

Er überdachte auch sein persönliches Auftreten, sein Verhalten den Menschen gegenüber, mit denen er in Beziehung stand. Als strenger Kritiker seiner selbst fand er immer irgend welche Gebiete, auf denen etwas zu gen als Erben meldete sich auch und wollte behandelt werden — aber hier war Thomas auf seiner Hut. „Bog damit!“ sagte er. „Onkel Johann hat mir's gegeben, er hat mich selbst gebeten, Selgas Anteil zu wahren, denn sie war sein Liebling.“ Nein, dieser Sache wollte er nicht nachhängen; was ihm anvertraut worden war, mußte er festhalten.

Der Zug fuhr durch lenzgrüne Felder, die Sonne lachte, und zu beiden Seiten schloß der Horizont mit einem Saum von Wäldern ab, die in hundert verschiedenen Tönen von Grün schimmerten. Die Menschen um ihn her waren munter und vergnügt; aber Thomas verließ sich in sich selbst — die Freude war nichts für ihn.

Auf dem Fährboot bemerkte er einige bekannte Herren, denen er ausweichen wollte, und so ging er in die Kajüte der dritten Klasse hinunter.

Da sah er dicht vor sich eine Anzahl Matrosen, die fleißig Bier tranken und laut durcheinander redeten. Thomas konnte der

Unterhaltung gut folgen. Es schienen zwei verschiedene Schiffsmannschaften zu sein, die hier zusammengetroffen waren und sich nun gegenseitig ihre Abenteuer und Erlebnisse berichteten. Der eine Teil kam von Esbjerg und wollte auf ein Schiff, das Tarantelle hieß und in Kopenhagen lag. Wie sie so untereinander redeten, nannte plötzlich einer den Namen John Willes. Thomas fuhr zusammen und betrachtete die Leute aufmerksam. Gleich darauf fiel der Name wieder, und Thomas merkte sich den Mann, an den er gerichtet wurde. Es war ein großer dunkler Geselle mit beinahe finsternen Zügen.

Thomas trat lachte näher und sah ihn scharf an. Ohne Zweifel war dies der Mann, den zu finden Jörgens Himmel und Erde in Bewegung gesetzt hatte, einer von denen, die bei den Ereignissen in Kalkutta zugegen gewesen waren.

Dieser John Willes redete viel und gebrauchte große Worte. Mehrere Jahre hatte er die heißen Gegenden befahren; jetzt war er ins Esbjerg angekommen, aber nur, um sofort wieder mit der Tarantella auszufahren. Es war lauter internationales Volk, einige waren Engländer, deshalb sprachen sie Englisch. John Willes war sicher ein Norweger oder Schwede, das konnte Thomas an der Aussprache einiger Worte erkennen.

In Thomas Junters Seele entspann sich ein heftiger Kampf. Hier sah der Mann, der wahrscheinlich das Geheimnis des Testaments aufklären konnte, wenn man ihn nur fragte. — Aber war es denn Thomas's Pflicht, an seinem und Selgas Ruin zu arbeiten? Das konnte doch seine Sache nicht sein, sondern ging allein Jörgens an. Wenn er nun tat, als habe er nichts gehört, so reiste der Mann wieder in die weite Welt, und der Junterhof war gerettet.

Für Thomas gewann der Mann etwas Unheimliches, Verhängnisvolles — er konnte seinen Anblick nicht länger ertragen, und so verließ er den Raum.

(Fortsetzung folgt.)

Ein schimpfender Unitarier

hat im demokratischen Generalanzeiger (Nr. 187 und 188) Gelegenheit gefunden, seine Privatansichtungen des Problems Unitarismus und Föderalismus an die Öffentlichkeit zu bringen. Der Mann ist des trockenen Tons in dieser Frage satt und formuliert deshalb die Frage so, daß ihm ihre Beantwortung erlaubt, wieder einmal den alten, nationalliberalen Unfug zu treiben, die Deutschen in wahre nationalgesinnte Deutsche und in Verräter, in Patrioten und Unpatrioten einzuteilen. Er überschreibt seine Artikel nämlich „Unitarismus und Patriotismus“ und nimmt für den Unitarismus, wie ihn die Demokratie bzw. der ganze Liberalismus wünscht, den Patriotismus in Anspruch, womit er von vornherein alle, die sich die deutsche Frage anders gelöst denken, als „Verräter der nationalen Einheit“ hinstellen kann.

So etwas ist dumm, sehr dumm sogar — aber vor allem auch unanständig. Dumm ist es deshalb, weil kein vernünftiger Grund dafür zu finden ist, daß jemand, der vom Unitarismus nichts wissen will, sondern in der geschlossenen Einheit des Reichs eine föderalistische Gliederung wünscht, ein schlechterer Deutscher sein soll, als jener, der von der Verlebendigung der Einheit durch die föderalistische Gliederung nichts wissen will. Tatsächlich bestehen genug große und kleine Reiche in der heutigen Welt, die neben der festen Einheit des Gesamtreiches über eine reiche Gliederung im Innern verfügen. Wir nennen die Vereinigten Staaten von Nordamerika und die Schweiz. Unanständig aber ist eine solche Darstellung dieser Frage, weil es den primitivsten Instanz im nationalen Leben verleiht, wenn sich jemand herausnimmt, in politischen Fragen anders denkende Leute, die ihren nationalen Sinn mit dem Opfer von Leib und Leben tausendfach bewiesen haben, unpatriotisch und unnational zu nennen. Ueber diesen Unfug sollten wir allmählich erhaben sein. Wir sind es aber nicht, wie jedoch das badische demokratische Blatt zeigt, das damit sich frühere nationalliberale Methoden aneignet. Ja, das demokratische Blatt scheut sich nicht, ausdrücklich dem Abgeordneten Dr. Schöfer aus dem angeführten Grund den Vorwurf der unpatriotischen Gesinnung zu machen. Damit hat Verfasser der Dummheit und Unanständigkeit, noch die Frechheit hinzugefügt. Und damit man ja nicht darüber im Zweifel sein kann, was für Stimmungen bei ihm mit-schwingen, so schreibt er ausdrücklich, die Föderalisten in Deutschland seien von Motiven bestimmt, „die mit Patriotismus und Nationalbewußtsein nichts zu tun haben, sondern rein konfessioneller Natur sind.“ Also haben wir hier wieder die Unterscheidung zwischen nichtkatholischen Unitaristen und katholischen Unpatrioten, die von einem starken Reich nichts wissen wollen. Ganz wie im Kulturkampf, den diesmal anscheinend auch die demokratische Presse in der alten nationalliberalen Form mitmachen will? — Der Mann hat offenbar keine Ahnung davon, daß der, den man geradezu den Philo-sophen des Föderalismus nennen kann, Konstantin Franz, kein Katholik, sondern ein Protestant war, allerdings ein gläubiger. Mit Schimpfwörtern ist indes besser umzugehen, als mit Ueberzeugungsgründen.

Wir Zentrumsleute verbitten uns jedenfalls eine derartige unanständige Kampfes-

weise gegen uns. Wir verbitten uns insbesondere eine Verunglimpfung unseres Führers in Baden, der in hohem Idealismus vor 14 Jahren dem Ruf des Vaterlandes gefolgt ist und den Krieg als Freiwilliger mitgemacht und sich das eiserne Kreuz I. Klasse verdient hat. Derartige unerhörte Anwürfe von demokratischer Seite beweisen den Niedergang der Demokratie und ihr allmähliches Aufgehen in jenen Liberalismus, der gekennzeichnet ist durch den Ausdruck „Kulturkampfliberalismus“.

Die Einzige

In der „deutschen nationalen“, „Badischen Zeitung“ vom letzten Samstag ist ein Aufruf vom „Stahlhelm“, „Landesverband Württemberg und Baden“ veröffentlicht und zum Besuch der „Sonnenwendfeier“, „einzige nationale“ Zeitung, „einzige nationale“ Zeitung, Organ des Stahlhelms und aller nationalen Kreise. Unterzeichnet ist das Dokument von dem Herrn von Neufville in Oberjasbach. Darunter ist in Fettdruck zu lesen:

„Haltet die „Badische Zeitung“, die einzige betont nationale Tageszeitung Mittelbadens, das Organ des badischen Stahlhelms und aller nationalen Kreise Badens, Kämpferin für Schwarz-Weiß-Rot!“ Eine wirklich eigenartige Einstellung! „Sonnenwendfeier“, „einzige nationale“ Zeitung, Organ des Stahlhelms und aller nationalen Kreise. Wir machen auf diese Sachlage unsere Freunde aufmerksam, da es im Oktober mit Stahlhelmbewegung auch im Lande Baden losgehen solle.

Ein politischer Wettkampf

In Pforzheim hat kürzlich eine Mitgliederversammlung der Deutschen Volkspartei stattgefunden. Man besaß sich mit den „Lehren der Wahlen und des Wahlfahrts“. Wie aus dem Bericht des „Pforz. Anzeiger“ hervorgeht, spielte bei dieser Vespredung das Verhältnis der Liberalen zu den Deutschen Nationalen und zum Stahlhelm eine beträchtliche Rolle. Die Pforzheimer Volksparteiler sind offenbar sehr erboht über ihre Nachbarn von rechts. Schon in der Eröffnungsansprache wurde mit Bedauern auf die Agitation und den „schärfsten“ Kampf der Deutschen Nationalen und der Stahlhelmeleute hingewiesen. Der Referent aber Dr. Simon ging mit den Deutschen Nationalen und ihrem Anhang ganz besonders scharf ins Gericht. Er sprach von „lächerlichen Behauptungen“, die „doppelt erstaunlich“ klingen, von Anwürfen und von einer „Politik mit doppeltem Boden“, sowie von einer „Schamlosigkeit der Volksparteilichen Führer, deren nationale Zuverlässigkeit man anzweifeln, und sie bis in den Bürgerauschuss hinein durch eine kleinliche Nationalpolitik brüskieren“. Zum Schluß ist gesagt: „Nachdem die Deutsche Volkspartei den Wahlkampf mit äußerster Sachlichkeit geführt habe, empfinde sie es bitter und als besonders unfreundlichen Akt, daß die Deutschen Nationalen gerade über sie mit abwegigen Vorwürfen und förmlichen Angriffen herfallen, hinter denen sich doch nur der Ärger über die eigene Niederlage verberge.“ Auch der Landesvorsitzende Steinlein sprach von der „unerwartet scharfen Gegenstellung der Deutschen Nationalen und des Stahlhelms“ und tadelte scharf ihre agitatorische Einstellung. Wörtlich wird über seine Ausführungen berichtet: „Mit der Führung der hiesigen (Pforzheimer) Ortsgruppe der Deutschen Na-

nalen, die sich sehr unpolitisch und unparlamentarisch gebärde, könne man überhaupt nicht verhandeln.“

Wir wollen uns in diesen freund-nachbarlichen Streit nicht weiter einmischen. Wir wollen nur zeigen, wie man bei den sogenannten vaterländischen Parteien sich bekämpft. Im übrigen dürfte es nicht schaden, wenn die Volksparteiler einmal prüfen würden, ob nicht ihre eigene Agitation ebenfalls manchmal weit übers Ziel hinauschießt. Wer den Abg. Gumbert im Landtag beobachtet, der weiß, daß auch bei ihm nicht immer die reinste Sachlichkeit in seinem Reden und Handeln den Sieg davonträgt. Und wer erst die Agitationsnotizen des Herrn „Steuerfachverständigen“ Dr. Mattes verfolgt, der ist erst recht gründlich im Bilde darüber, daß die Volksparteiler im Glas-haus sitzen und durchaus keinen Grund haben, sich als äußerst sachlich zu bezeichnen und gleichzeitig die Agitationsweise anderer Parteien aufs schärfste zu beurteilen.

Um was es in diesem Streit geht, ist uns klar. Es ist ein Wettkampf um die Seele und um die Stimmen des Stahlhelms und um die liberalen Elemente, die sich im Strudel der Revolution, als die alten Nationalliberalen sich in vollster Auflösung befinden, den Deutschen Nationalen angeschlossen haben. Der Kampf geht um die Mitläufer! Es erübrigt sich noch zu sagen, daß Herr Steinlein bei dieser Gelegenheit „jede Art von Zusammenarbeit“ mit den Demokraten abgelehnt hat. Die Liberalen hoffen also allein wieder groß zu werden, wie einst in ihrer Blütezeit. Do sie sich nicht täuschen?

50-Jahrfeier des Augustinusvereins

Abln, 19. Juni. Die Feierlichkeiten aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Augustinusvereins zur Pflege der katholischen Presse wurden mit einem Festakt im großen Saale des Bürgerhauses eingeleitet. An der Feier nahmen teil Weihbischof Dr. Gamels, Oberbürgermeister Dr. Adenauer, Fürst von Löwenstein, Vertreter der Regierung, der städtischen und kirchlichen Behörden, Reichstags- und Landtagsabgeordnete des Zentrums, sowie zahlreiche Mitglieder des Vereins, Verleger und Redakteure der kath. Tageszeitungen aus dem ganzen Reich, besonders aus der Westmark, dem Saargebiet und auch aus dem Ausland.

Nach einleitenden Orgelvortrügen verlas Chefredakteur Dr. Goeber ein Schreiben des Papstes mit Glück- und Segenswünschen. Der erste Vorsitzende Verleger Dr. R. C. Kenzig begrüßte die Erschienenen und gab dann einen Ueberblick über die Tätigkeit des Vereins, besonders über die schweren Jahre des Kulturkampfes, und fand weiter beruhigende Worte der Treue an die Brüder im immer noch besetzten Gebiet. Der Augustinus-Verein müßte alle seine Kräfte einsetzen, um das Wort des Kirchenlehrers St. Augustinus in die Tat umzusetzen: „Ruhmvoller ist es, die Kriege mit dem Wort zu töten als die Menschen mit dem Schwert.“

Chefredakteur Dr. Goeber (Kölnische Volkszeitung) feierte die Großen der rheinischen Presse, Josef von Görres und Bischof von Ketteler und entwarf die Lebensart des großen Kirchenlehrers Augustinus. Generalsekretär Franz Weber-Düsseldorf feierte

die noch lebenden Jubilare und Gründer. Verleger Otto Godesberg, Verleger Münstermann-Dormund und Prälat Richter-Buchholt, sowie Weihbischof Dr. Gamels überbrachten die Grüße und Wünsche des Kardinals Dr. Schulte und gaben dem Wunsch Ausdruck, der Augustinusverein möge weiterhin eintreten wie bisher für die katholische Schule, Volksbildung und besonders den Wiederaufbau unseres Vaterlandes.

Oberbürgermeister Dr. Adenauer betonte, die Linie des Vereins sei seit 50 Jahren trotz der Zeitenänderungen und Umwälzungen dieselbe geblieben und müsse es auch in Zukunft bleiben; aber die Verleger und Redakteure müßten hinein in das moderne, sich täglich in technischer und sozialer Hinsicht umwälzende, brausende Leben unserer Zeit.

Kirchliche Nachrichten

Kastatter Frauenwallfahrt nach „Maria-Kinden“

Etwas 800 Frauen und Jungfrauen hatten sich am Sonntag zusammengefunden, um nach Maria-Kinden zu wallfahren, nachdem sie in gewöhnlicher Weise sich durch den Empfang der hl. Eucharistie würdig darauf vorbereitet hatten. Nach der Wallfahrt bis Ottersweier bewegte sich die Prozession unter Gesang und Gebet nach der altgewohnten Wallfahrtskirche. Der hochw. Herr Caritasdirektor Dr. Siemer redete in seiner Ansprache an die Frauen von den hohen Pflichten und Aufgaben, welche die katholischen Frauen in unserer Zeit zu erfüllen haben, von drei Talenten, die der Schöpfer gerade der Frau gegeben habe, Frömmigkeit, mütterliche Liebe und heldenmütige Opferkraft. Nach der Segensandacht, die der hochw. Herr Stadtpfarrer Bruder hielt, zog die betende Menge nach Bühl zu der schönen Exerzitiienkirche des Klosters Maria Hilf, wo der hochw. Herr Stadtpfarrer Bruder den Eucharistie-dienst hielt. In der Schlusspredigt richtete der hochw. Herr einen warmen Aufruf an die Frauen, Mitleidsbeten auf dem Gebiete der Selbstsorge zu sein. Der Dank und die Freude aller Klagen aus in ein begeistertes Rebeum. Gegen 8 Uhr brachte der Ertrag alle wieder wohlbehalten nach Kastatt zurück.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Dienstag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Das von Ocean herangezogene Tief hat uns erreicht. Es besteht mehrere Kerne (u. a. über Island, Nordsee und Nordfrankreich) und zieht langsam in südöstlicher Richtung weiter. Wir behalten daher vorläufig das trübe und regnerische Wetter. Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 20. Juni: Weilt trüb, zeitweise Regen und mäßig warm. Wasserstand des Rheins am 19. Juni, morgens 8 Uhr: Schifferinsel 248, gef. 4; Neßl 366, um; Magaz 546, um; Mannheim 446, gef. 2 Zentimeter.

Wollmusseline, Voll-Voile
Waschseide von . . 75 Pfg. an
Rohseide, Nonan, reine Seide 4.80
 Auf Sommerstoffe extra billige Preise
Wilh. Braunagel
 Herronstrasse 7

Theaterkandal in München

Ein Kapitel Kunstpolitik

Ernst Krenels berühmte Jaggsoper „Jonny spielt auf“, die sich verschiedene Augenblickserfolge schon in einigen Duzend Städten geholt hat, ist nun auch in München, ähnlich wie zuvor in Wien, Kassel und Budapest, Gegenstand eines Theaterkandals mit anschließendem Polizeigewalt geworden. Was anderorts ein Protest aus künstlerischem Instinkt war gegen diese öde Theatralität, die ihre Wirkung allein aus dem Anschlag der erotisch-sinnlichen Seite herholt, das konnte in München, das sich bereits vor Stresemann blamiert hatte, nur wieder eine nationalsozialistische Stänkereie sein. Daß diesmal die organisierte Auszubereite mit der Gesinnung einer ersten Gruppe von Menschen, denen es mit der Säuberung unserer Bühnen von derartigen Stücken, die von einer lustrativen Ausbeutung der Herdeninstinkte leben, scheinbar einig geht, ist keine Entschuldigung für den Schaden, der die Kunststadt München andauernd propagiert. Es muß dringend verlangt werden, daß derartige Proteste mit anständigen Mitteln und im Rahmen einer ernsthaften Kritik erliebigt werden. So aber gewinnt es den Anschein, als ob dem von den Staatsbehörden ernstlich abgelehnten Jonny, der unter Direktor Barnede im Gärtnerplatz-Theater aufspielen konnte, gar noch (ob solcher öffentlichen Anpöbelungen) die Würdenträger gebühre. In Wahrheit aber ist diese maßlose Ueberhöhung eines Zeitproduktes, dem auch der Name Ernst Krenels keinen Ewigkeitswert verleihen wird, nur höchst lächerlich und beweist aufs neue, wie wenig man in jenen nationalsozialistischen Kreisen gelernt hat, trotz andauernden Klammerjuchens ernsthafte Kunstpolitik zu treiben. Alles endet immer mit einer Valgare auf einem Geübten. In der Geschichte des Gärtnerplatztheaters steht auch der Fall Krenel einzig da. Die organisierten Nationalsozialisten standen dem Polizeiaufgebot mit Kraxel und Einflößen gegenüber; besonders von letzteren wurde während des 2. Aktes, als der Regier Jonny die Sängerin Anitra zu verführen sucht, so ausgiebig Gebrauch gemacht, daß bei offenen Türen weitengepielt werden mußte, nachdem sich das

Parlett schon wesentlich gelichtet hatte. Futuristen, Heulen und Weifen setzte sich bis nach Schluß der Vorstellung fort. Als einige Madaubrüder sich unter lächerlicher Bedrohung an das Antro der Kammergängerin Stinckner, der Darstellerin der Anitra, herandrängten, mußte wieder Polizei einschreiten. Dies alles nennt der „Kölnische Beobachter“, jenes Organ, in dem diese Vorgänge, soweit sie die Madaubrüder betreffen, öffentlich sanktioniert werden, in seiner (vordatierten) Dienstaussage: „Jonny spielt auf und die Polizei tanzt“. Man hält also in diesen Kreisen den Willen zur Ordnung für Theater.

Ueber das Stück selbst hat die Kritik überall und einmütig mit Ablehnung geantwortet, und man wird dies auch in München tun, hiernit wenigstens den bedrohten Ruf noch rettend. Denn was man an Gärtnerplatz auch befechtete, wo nicht einmal das prominente und in Kunstsinne maßgebende Publikum vertreten war, hat nur der flüchtige Zeitgeist bekräftigt, der, obendrein von allzumenschlichen Niedrigkeiten persönlicher Mode- und Literaturnumtriebe oft bestimmt, selten das Wesentliche sieht. Hans Garber.

Neuer Versuch in der Glasmalerei

Für einige besonders interessierte Persönlichkeiten stellte die Hofglasmalerei Zettler in München dieser Tage Glasfenster aus, die neben manchen anderen Versuchen den eindringlichen Beweis erbringen, wie ernstlich sich diese Anstalt den Neuforderungen dieser edlen Kunst widmet. Ihr Personal ist in stetem Vorwärtstreben geschult und erheblichen Anforderungen gewachsen.

Die Entwürfe zu der Gruppe stammen von Kunstmaler Hermann Anton Panke. Mit dieser Gattung hat er sich bemüht, den modernen Anforderungen in der Kunst in ihrem besten Sinne gerecht zu werden.

Es sind sieben Fenster, die in den Chor einer gotischen Kirche des Rheinlandes kommen. Der ganz vergoldete reichlich geschnitzte Hochaltar legte den Goldton für die Fenster nahe.

Der Künstler hat durch mosaikartige Gestaltung des Glasfeldes eine ungeahnte Farbwirkung erreicht und sich seiner Individualität durch

mellenförmige Vertikallinienführung größtmöglichen Spielraum. Außerst interessant geht ein Goldfluß, in reichsten mit feinstem Geschmack aus gemalten Farben schillernd, durch die ganzflächige. Neu und eigenartig läßt Panke die Linienführung von oben nach unten laufen und verbindet sie mit warmen, kalten und neutralen Tönen zu einem ungewöhnlich gefüllten Leben. Es riecht durch die Fläche, als ob etwas Lebendiges im Bild wäre. Die technische Methode ist so gemeinert, daß die transluzide Coloristik durch und durch neu und doch ganz im Typ der alten Fenster erscheint. Das Grundelement ist farbige Glasmasse, auf die überhaupt nicht oder nur ganz bescheiden etwas Schwarzlot aufgetragen ist. Nur ein Fenster ist flüchtig belebt. Die Figuren sind aus dem Goldgrundton so geblendet, daß sie, vom Orange bis ins Rötrote geladen, eine Einheit ergeben und mit dem Goldfleck eine harmonische Harmonie erzielen.

Man darf sich freuen, daß von Nazarenen wieder etwas so schönes in die Ferne geht. Möge das Werk den alten Ruf der Kunststadt fördern und ihr neue Ehre einbringen. Auch andere Kräfte sind in der Glasmalerei befreit, dieser schönen Kunst neue Höhe zu geben. Die farbige Scherbe soll in ihrer ganzen Pracht wieder ersehen. Josef Vogelbacher.

Der katholische Film in Frankreich

Der für die katholische Sache in Frankreich, insbesondere auch für die Verbreitung guten Lesefolios überaus nützliche und unermüdlige Pariser Pfarrer und Schriftsteller Pierre l'Ermite hat auch einen Kreuzzug des katholischen Films aufgenommen gegen die „Sünde des Lichtes“, wie er diesen Kampf jüngst in einem flammenden Artikel bezeichnete. „Ich werde nicht augeben“, so läßt Pierre l'Ermite in diesem Artikel, in dem er den unerträglichen Kampf schildert, den Luzifer, der einseitige Lichtträger, mit der von Gott geschaffenen Seele führt, Gott sprechen, daß die Binde, die die Katholiken der Presse gegenüber vor ihren Augen tragen, sie auch für die größte Waffe der Neuzeit, den Film, blind mache.“

Die Anstrengungen, die dem rührigen Eifer Pierre l'Ermites überall aufgenommen worden sind, haben bisher schon große Erfolge gezeitigt. Im verflochtenen Jahre hat die Lichtspieltheatergesellschaft „Bonne Presse“ nicht weniger als 600 Projektions- und 68 Anapparate geliefert und 892 000 Meter Filme verteilte. Selbst manche Kinoscheiter in Paris haben sich gezwungen, Rücksicht auf die kath. Besucher zu nehmen. Das Bestreben geht dahin, in jeder der rund 80 000 Pariser Kinos einen eigenen Filmvorführungen zu ermöglichen. In vielen Orten bestehen bereits eigene Lichtspieltheater der „Bonne Presse“. Eine besondere Kommission hat dafür die Propaganda mit Erfolg aufgenommen.

In der großen katholischen Pariser Tageszeitung „La Croix“ wurde kürzlich eine Sammlung für das „Œuvre du Cinéma paroissial“ (Werk der Pfarrkinos) aufgemacht. In wenigen Wochen wurde bereits über eine Viertelmillion Franken zur Verfügung gestellt. Eine Büroangestellte überwieb einen Tausendfrankenchein, mit dem Wunsch, daß bald in einer der Pariser der Pariser „roten Umgebung“ ein Lichtspieltheater der „Bonne Presse“ eröffnet werden. Ein Neupriester berichtete auf das übliche Geschehen des Westfeldes und wünschte, daß das Geld hierfür dem „Cinéma paroissial“ überwiesen werde. Eine Modistin aus dem Innern Frankreichs teilte mit, daß sie zur gewöhnlichen Ausstellung in Paris drei Hütchen im Werte von 650 Franken gesandt habe, die sie Pierre l'Ermitte vermache mit dem Hinweis, sie möchten verkauft und der Erlös dem „Cinéma paroissial“ überwiesen werden. Solcher edlen Züge ließen sich noch manche anführen. Sie beweisen, daß das energische Vorgehen Pierre l'Ermites im Volke Widerhall findet und daß seinem Streben der Erfolg nicht verjagt bleiben wird.

„Der Film ist eine Macht“, sagt der eifrige Pariser Pfarrer, „deren Ausbeutungsmöglichkeiten selbst die Eingesichtigen unter uns zur Stunde noch gar nicht ahnen können“. Aber es scheint, daß die Katholiken ihm gegenüber ihre Pflicht doch besser erkannt haben, als gegenüber der Presse, denn sie heiligen ihr ausgiebig zu apologetischen und religiösen Zwecken. — an.

Badischer Landtag

Vorschlag des Justizministeriums

Stimmungsbild

Karlsruhe, 19. Juni 1928.

Das Gebiet ist gewechselt. Die Beratungen des Justizrats, eingeleitet durch die Ausschüsse der Abgg. Mayer-Karlsruhe, Dr. Rehbach, Wolfhard und Kühn konzentrieren die Aufmerksamkeit auf neue ernste Fragen. Um es vorweg zu nehmen: Abgesehen von den Kommunisten findet Arbeit und Arbeitsrichtung des Justizministeriums allgemeine Anerkennung. Die Annahme des Etats ist gesichert. Insofern werden die Details der Justiz, Fragen des Rechts, Verwaltung und Rechtspflege, Fürsorgeerziehung und Strafvollzug Gegenstand der Beurteilung. Und unmissverständlich gehen die Gedanken weiter auf die Hintergründe der Rechtsprechung und Beugung. Unbewußt kamen manche Redner etwas weit hinaus aus dem Rahmen der badischen Justizfragen. Philosophie und Staatsrecht, Geschichte alter und neuer Zeiten kam zum Wort. Dadurch ist nicht nur die Länge der Debatte erklärt, sondern auch Meinungsverschiedenheiten, die nur auftreten können, wenn man verschiedene deutsche Länder beim badischen Justizetat im Auge hat. In Baden besteht keine Vertrauenskrise. Auch wenn Einzelklagen bezüglich des Tempos vorgebracht wurden. Aber die Vertrauenskrise jagte sehr richtig Abg. Egger, könnte kommen, wenn man dem uferlosen Intarismus Raum gibt. Es ist kein Partikularismus, wenn man Justiz und damit Landeshoheit Badens wahr, aber Dr. Schofers Haltung unendlich zu nennen, das blieb — einem Generalanzeiger vorbehalten, der in der heutigen Sitzung von seinen demokratischen Parteifreunden preisgegeben werden mußte. — Singen am Hohentwiel, die Stadt deren Schicksal neuerdings übertrahlt wird durch den Ruhm der Waggiprodukte, soll ein Amtsgericht bekommen. Begreiflicher Weise wehren sich die betroffenen Amtsgerichtsbezirke. Aber hier scheinen Entwicklungen im Gange, die auf die Dauer nicht ohne Berücksichtigung auch in der Rechtsprechung bleiben dürfen. Diese Meinung kam auch ziemlich allgemein zum Ausdruck.

Karlsruhe, 19. Juni 1928.

Nach 9 Uhr eröffnet Präsident Dr. Baumgartner die heutige Morgen Sitzung, in der die Beratung der Hauptabteilung IV:

Vorschlag des Justizministeriums

ihren Anfang nimmt.

Abg. Dr. Mayer-Karlsruhe (Dnall.) berichtet über den Etat des Justizministeriums und die einschlägigen Anträge und Gesetze. Damit in Verbindung steht die Beratung der Denkschrift des Justizministeriums über die Fürsorgeerziehung vom 9. Dezember 1927. Die Denkschrift umschließt ein bedeutendes Material, geht von der historischen Entwicklung in Baden aus, die durch das staatliche badische Fürsorgegesetz vom Jahre 1886 Grund gelegt wurde und behandelt sodann die praktische Durchführung der Fürsorgeerziehung, die als solche in der Familie oder in den Anstalten erfolgen kann, die als paritätische, sowie als landesstaatliche in allen badischen Landesanteilen vorhanden sind. Einen interessanten Einblick bieten die Grundzüge für die Durchführung der Fürsorgeerziehung, die zeigen, daß alle handwerkliche Betätigung sowie insbesondere Landwirtschaft gelehrt und geübt wird. Am Schluß der umfassenden Denkschrift befindet sich ungenügend wertvolles statistisches Material, das die Entwicklung der Fürsorgeerziehung in Baden zeigt und Aufschluß über den Erfolg der Fürsorgeerziehung gibt. Im Jahre 1887 waren es in Baden 115 Zwangsgeduldlinge, im Jahre 1926 sind es rund 4000.

Am Anschluß daran berichtet

Abg. Dr. Wolfhard (Dem.) über die Denkschrift des Justizministeriums über das Gefängniswesen. Nach dem Kriege sind der Justizverwaltung eine Reihe Aufgaben gestellt worden. Die Gedanken, die dabei maßgebend waren, sind der Gedanke, der Gefangenen, und Fürsorgegedanke, der Gefangenen sollen ernst, gerecht und menschlich behandelt werden. Die persönliche Eigenart der Gefangenen sollte berücksichtigt werden. Es werden sodann die badischen Strafanstalten: 4 Zentralstrafanstalten, 4 Kreisgefängnisse, 62 Amtsgefängnisse, sowie das Gefängnisgefängnis in Karlsruh behandelt. Besonders interessant sind die hygienischen Maßnahmen zur Gesunderhaltung der Straftäter, die in sportlicher Betätigung und ständiger Kontrolle des Gerichts bestehen. Die Arbeit ist Grundlage des geordneten Strafvollzugs, der geistigen Hebung dient die Seelsorge, Bücherlei und die Gefangenenzeitschrift „Aus Welt und Heimat“. Den Schluß der Denkschrift bildet reiches statistisches Material. Im Jahre 1880 war die Belegschaft der badischen Strafanstalten 2880, im Jahre 1926 nur unersichtlich mehr, nämlich 2617. Im Anfang des Jahres waren insgesamt 1829 Gefangene, davon 780 Reichsstraftäter und 690 Evangelische zu bezeichnen.

Die Fürsorgeerziehung umfaßt hauptsächlich die Beschaffung von Arbeit für die Entlassenen; Gewährung von Darlehen, Verpflegung und Familienunterstützung.

Der Staatszuschuß des Staates für die Strafanstalten betrug 1926 rund 2,3 Millionen, pro Kopf und Jahr 881 M. oder für einen Tag 2 M.

26 Bg., während sich die Gesamtkosten für einen Gefangenen auf 6 M. 48 Bg. belaufen. Damit in Verbindung werden die Gesetze des Bundes deutscher Justizamtänner, Landesvereins Baden, und des badischen Richtervereins über die Justizverwaltung reform behandelt.

Abg. Kühn (Zentr.) berichtet sodann über die Verordnung des Justizministeriums über die wandelbaren Bezüge der Notare vom 18. April 1928.

Abg. Bod (Rom.) begründet seine förmliche Anfrage wegen Eintretens der badischen Regierung für eine Reichsanstalt für alle proletarischen politischen Gefangenen.

Generalstaatsanwalt Dr. Gaffner beantwortet die Anfrage. Die Anfrage sei erst am 6. Juni beim Ministerium eingelaufen, damit sie den Nachweis der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung seitens des Ministeriums geliefert. Für eine Anstalt liege kein Grund vor. Eine solche würde das Rechtsgefühl weitester Volksschichten verletzen. Eine so weitgehende Anstalt, wie sie Bod fordere, würde den Preis für zu häufige Verbrechen abgeben. Im übrigen sei beim 80. Geburtstag des Reichspräsidenten eine so weitgehende Begnadigung erfolgt, daß wirklich nicht mehr viel zu tun übrig bleibe. Das Reich habe nicht die Befugnis, durch allgemeine Reichsanstalt in die badische Justizhoheit einzugreifen. Man müsse deshalb vorsichtig sein mit Anstalten, damit nicht auch die Erbgergermörder darunter fielen. Es könnte im Einzelfalle durch Begnadigung geholfen werden. Die badische Regierung lehne den kommunistischen Antrag ab.

Damit ist die allgemeine Aussprache eröffnet, in der zunächst der Vertreter der sächlichen Fraktion

Abg. Egger (Ztr.)

zu Wort kommt. Er führte u. a. folgendes aus: Durch Reichsrecht sei das materielle Recht geordnet, man könne auch auf dem Wege der Rechtsausgleichung insbesondere bei der Ausbildung der Juristen in ihrer Freizügigkeit noch manches tun. Insbesondere seien die Tendenzen der Rechtsangleichung mit Österreich zu begrüßen. Man könne diese Dinge nicht nur mit dem wirtschaftlichen Redensstil erörtern, da es sich hier um Fragen der Kulturgemeinschaft und Schicksalsgemeinschaft handle. Es könne in Baden niemals von einer Vertrauenskrise der Justiz gesprochen werden und alle Parteien hätten das im Ausschuss anerkannt. Die Einrichtung der Arbeitsgerichte sei zu begrüßen, wegen der schnellen und sachlichen Erledigung der Fälle und selbst die Sozialdemokraten, die vorher heftig gewesen seien, seien überrascht von dem Erfolg, wobei es sehr schwer sei für die Richter, sich in wirtschaftlichen und sozialen Fragen auf der Höhe zu erhalten. Die Entscheidungen der Arbeitsgerichte forderten auch erhöhte Entschlußkraft. Weder in der Straf- noch Zivilrechtsprechung sei von einer Vertrauenskrise in Baden zu sprechen. Im Zivilrecht werde nicht so viel kritisiert. Aber selbst in dem von der sozialdemokratischen Presse kritisiertsten Falle des Kapitän Erhard sei nicht die Schuld bei den Gerichten, sondern bei den Parlamenten, die nicht den Mut ausgebracht hätten, klare Gesetze zu schaffen, zu bestimmen, daß wer gegen den Staat mit Gewalt rebelliert, mit Amt und Brot und Pension verliere. Es sei zu hoffen, daß der neue Reichstag mit der großen sozialdemokratischen Fraktion derartiges veranlasse. Das Zentrum wolle keine Gefinnungslumperei, sondern aber Anerkennung der republikanischen Staatsautorität. Wer sie nicht anerkenne, müsse ausscheiden. Die Gerichte müßten sich eben an die Gesetze halten. Es sei erfreulich, daß Mittel zur Verbesserung der Rechtsprechung, der wissenschaftlichen Fortbildung, für Studienreisen in den Etat eingekalkuliert seien. Es sei ein weit verbreiteter Wunsch, daß die Verfahren im Zivilprozeß beschleunigt würden. Das größere Verzeichnis der Verschleppung liege noch bei den Prozessparteien, aber die Richter sollten mehr Mittel gegen die Verschleppungsstatistik der Prozessparteien an der Hand haben.

Eine schärfere Kritik sehe bei der Strafjustiz ein. Bod habe die politischen Gefangenen als Opfer der Justiz bezeichnet. Man könnte vielmehr die politischen Gefangenen als Opfer ihrer Führer bezeichnen (Zustimmung), die zuerst propagierten, sich weise im Hintergrund hielten und sie dann im Stiche ließen. Solche Fälle seien auch in Baden bekannt. Die politischen Gefangenen seien die Opfer ihrer Führer (Lebhaftes Zustimmung!). Die Strafjustiz sei nicht mehr allein in der Hand der Berufsrichter, sondern Laien seien in weitem Umfang besonders in der Schwurgerichtssachen beigezogen. Hier wirkten sie nicht nur im Urteil sondern auch beim Strafmaß mit. Die Mitarbeit der Laien sei zu begrüßen, da beide von einander lernen könnten. Bei der Beurteilung des Richterspruches sei vielfach die Bestandschauung maßgebend. Man denke nun an die Frage der Abtreibung, wo Sozialdemokraten und Demokraten sich grundsätzlich dem Zentrum, das an der Strafbarkeit unbedingt festhalte, unterscheiden. Einig müßte man darin sein, daß der Richter nicht nach links und rechts schaue, und objektiv Recht spreche. Bod habe für Baden keine Einzelfälle angeben können. Im Falle Falubowski müsse die Entwicklung abgewartet werden. Das Vertrauen zur Justiz werde gehoben, wenn die Laien in noch demeritierter Umfang herangezogen würden. Leider sei die Laienrechtsprechung zurückgefallen worden. Auch weite Kreise der Richterchaft seien keine Freunde des Einzelrichters, der eine große Macht und Verantwortung habe. Es müsse bei der Reform des Strafprozessrechtes geändert werden, daß es im Verleihen des Staatsanwaltes liege, ob Einzelrichter oder Schöffengericht zur Beurteilung in Frage kommen. Ein weiterer Nachteil sei, daß bei kleinen Straffällen ein zweiter Richter nicht zugezogen werden könne. Das Zentrum wolle vor Zuziehung von jungen Referendaren und Assessoren als zweite Richter, da ihre Unabhängigkeit dem Vorstehenden gegenüber in Ge-

fahr liege. Mit Recht würden die zu hohen Strafen z. B. bei Monopolvergehen gerügt, wo die Richter vom Gesetz gezwungen, einfach verbriefte Strafen in unfinnigem Ausmaß verhängen müßten. Hier müsse die Ermessensfreiheit des Richters wieder eingeführt werden. Es sei auch ein Übel, daß bei Monopolvergehen der badische Staat die ganzen Kosten habe, während das Reich die Strafgebühren einnehme. Es sei auch festzustellen, daß zu viel verhaftet werde. Kleine Feldbühnen, Brandweinmonopolvergehen auf Grund von Denunziation führten vielfach zu unnötigen Verhaftungen. Es müsse vorsichtiger damit umgegangen werden. Redner äußert dann für das Offenburger Gebiet Spezialwünsche im Zusammenhang mit der durch die französische Besatzung verbundenen Erschwerung der Verfahrensdurchführung.

Die liberale Volkspartei habe bei Verreichlichung der Justiz ein Ersparnis von 140 000 M. herausgerechnet. Das Zentrum mehr sich mit aller Macht gegen eine Verreichlichung der Justiz. Lebensfähige Länder sollten die Justizhoheit beibehalten. Aufgabe der Justizhoheit bedeute Aufgabe der Landeshoheit. Die Folge wäre der Richter Austausch und das bringe schwere Nachteile. Volk und Richter gehörten zusammen. Preussische Richter in Baden würden die Vertrauenskrise schaffen. Man dürfe nur an das Elend denken. Im 140 000 M. verlaßt das Zentrum die Landeshoheit nicht. Der von den Liberalen geforderte

Abbau der Amtsgerichte

bedeute keine Ersparnis, sondern eine volkswirtschaftliche Belastung. Richter und Notare bedeuteten Rechtsberatungsstellen für das Volk. Das Zentrum sei gegen einen derartigen Abbau. Die 16 Arbeitsgerichte hätten in Baden gut gearbeitet und seien nötig. An den Aufbau des Amtsgerichts Singen a. S. könne man denken, eine Gefährdung von Radolfzell sei nicht zu befürchten, doch müßte vorher die Wohnungsfrage geregelt sein. Die Justiz habe das billigste Budget; es seien gegen 1918 nur 2 Richter mehr angefordert, auch das gesamte Geschäftspersonal sei nur um knapp 100 Personen gewachsen. Sie fordern nun einen Aufschub von 6,7 Millionen gegen 28 Millionen beim Ministerium des Innern und 58 Millionen beim Unterrichtsministerium. Die kommunistischen Anträge müßten abgelehnt werden. Bei der

Fürsorgeerziehung

sei die Beibehaltung der Familienziehung zu begrüßen, doch müßten die Voraussetzungen gegeben sein. Die Anstaltsziehung hätte auch Vorteile. Die badischen Anstalten hätten gut gearbeitet. 80-90 Prozent der Zwangsgeduldlinge seien nicht mehr rückfällig geworden. Der badische Strafvollzug habe einen humanen Einschlag. Die bei der Aufhebung kleinerer Gefängnisse freigegebenen Gebäude sollten verkauft werden. Die Gefangenenzeitschrift „Aus Welt und Heimat“ würde gut. Kommunistische Propaganda in den Strafanstalten müßte verboten bleiben.

Redner wendet sich gegen einen Artikel des „Generalanzeiger“, der gegen Prälat Schofer wegen seines Eintretens für den Föderalismus den Vorwurf des Antinationalen erhebt. Schofer habe als Soldat im Felde und nachher seine nationale Pflicht mehr erfüllt als seine unteren Kritiker. (Lebhaftes Zustimmung im Zentrum.) Das Zentrum sei gegen jede Verringerung der Grundbuchorganisation, da man jetzt am billigsten fahre. Die Tagfahrten der Notare hätten bewirkt, daß heute in Baden fast keine Erblichungsprozesse anhängig seien. Es müßte dafür gesorgt werden, daß die Ausbildung der jungen Juristen mehr bei den Notariaten erfolge, als bei den Staatsanwaltschaften. Es bestעה heute Vertrauen zur badischen Justiz, das Personal sei zuverlässig, es sei nur zu bedauern, daß die Leistungsfähigkeit des Staates eine bessere Einstellung nicht mehr ermögliche. (Beifall im Zentrum.)

Schluß der Sitzung 2 Uhr. Fortsetzung 4 Uhr.

Nachmittagsitzung

Vorschlag des Justizministeriums.

Präsident Dr. Baumgartner eröffnet kurz nach 4 Uhr die heutige Nachmittagsitzung. Abg. Dr. Schmittbrenner (Dnall.) betont, daß in Baden keine Justizkrise bestehe. Die Rechtspflege in Baden sei sozial und human, sie sei parteipolitisch nicht verfaßt. Die Deutschnationale Fraktion stimme deshalb dem Justizetat zu.

Abg. Dr. Waldeck (lib. Bpt.) gibt zu, daß mit der Aufgabe der Justizhoheit ein wertvolles Stück der Landeshoheit hingegeben werde; aber man dürfe nicht nur die Gegenwart betrachten, sondern die Entwicklung sehen und die führe zum Einheitsstaat. Im Zivilprozeß könne man doch ja nicht von einer Vertrauenskrise sprechen, auch im Strafprozeß gehe die sozialdemokratische Kritik viel zu weit und schädige dadurch die Staatsautorität. Die Ausbildung der jungen Juristen sei gut. Der Rechtsgang müsse beschleunigt werden. Redner bringt noch verschiedene Wünsche zur Gerichtsorganisation vor. Die Denkschrift bediene Anerkennung und Dank. Seine Fraktion anerkenne die Lokalität des Justizministeriums und stimme für den Etat.

Abg. Weismann (Soz.) erklärt, daß es keine Fraktion gebe, die immer so gezwungen worden sei, sich mit der Justiz zu beschäftigen wie die sozialdemokratische. Es seien jetzt gerade 50 Jahre her, seit das Sozialistengesetz erlassen worden sei. Redner zeichnet den historischen Veredlung der Sozialdemokratie in allen Örtlichkeitshaat. Die deutsche Militärjustiz sei das grauhafteste Institut gewesen. Die Arbeitsgerichte hätten gut gearbeitet, sie müßten ausgebaut werden. Das Begnadigungsrecht müßte weitherzig gehandhabt werden, insbesondere die sozialen Ge-

sichtspunkte müßten berücksichtigt werden. Den Journalisten wünsche man nicht, daß die Sensation sich der Gerichtsstoffe bemächtigt; aber es steige bei Auswüchsen die Hauptschuld auf Seiten der Verleger. Nur durch Zusammenarbeit von Justizverwaltung, Verleger und Redaktionen könne eine Besserung eintreten. Die Strafen auf Grund der Arbeitszeitnotverordnung seien im allgemeinen milde. Die Kommunisten beklagten sich über Klassenjustiz und bekenneten sich doch grundsätzlich zu ihr. Die Sozialdemokratie sei für Verwaltungsvereinfachung. Die Kommunisten seien in Berlin für die Freilassung der Gemeindevor, für die Amnestierung der Erbgergermörder eingetreten.

Abg. Dr. Wolfhard (Dem.) sprach der Justiz Anerkennung aus. Die Gesetzgebung müsse übersichtlicher gestaltet werden. Die Rechtsangleichung zwischen Deutschland und Österreich sei zu begrüßen. Die Emmingerische Reform habe auf dem Gebiete der Schwurgerichtsverfahren das Richtige getroffen. Die Verschleppung in Zivilsachen sei meist nicht die Schuld der Gerichte, sondern meist der Parteien. Das Bestreben sei bei allen großen Gerichten des Landes vorhanden, nach den modernsten Grundsätzen die Rechtsfindung zu betreiben. Der Referendar als Richter müsse verschwinden. Die Altersgrenze von 65 Jahren bei Richtern sei eine Härte. Die Maßnahmen des Staatsanwalts im Morbfalle am Feldberg seien zu begrüßen. Die Kritik des Chefredakteurs der „Bad. Presse“ sei unter allen Umständen zurückzuweisen. Es könne jetzt nicht schon wieder eine Amnestie erlassen werden. Im Falle der Ueberlastung des Amtsgerichts Radolfzell sei der Zeitpunkt für die Errichtung eines Amtsgerichts in Singen a. S. gegeben. Redner bedauert den Artikel im „Generalanzeiger“, in dem nur der Unparteilich als Patriot hingestellt würde und erklärt, daß es die allgemeine Meinung des Landtags sei, daß Schofer im Kriege seine nationale Pflicht bis zum letzten getan habe. Die deutschen Richter stünden zum Staate.

Abg. Gahmann (Rom.) bekennet, daß die Kommunisten zur Massenjustiz stehen. Die Verhältnisse allein seien es, die die Menschen zum Verbrechen treiben. Redner glorifiziert den zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilten Arbeiter Wolf, der in Mannheim zwei Polizeibeamte durch Schüsse schwer verletz und verlor, Beweise von badischer Klassenjustiz zu erbringen. Die Juweliererziehung habe nichts genützt.

Schluß der Sitzung 3/8 Uhr. Fortsetzung Mittwoch morgen 9/2 Uhr.

Chronik

Durlach, 19. Juni. (Seltene Fest.) Hr. Franz, der jetzt im 88. Lebensjahr steht, kann morgen auf seine 60jährige Tätigkeit bei der freiwilligen Feuerwehr Durlach zurückblicken.

Gochstetten bei Karlsruhe, 19. Juni. (Zu dem Großfeuer.) Bei den Löscharbeiten bei dem Brande, der in der Nacht vom Sonntag zum Montag acht Scheunen in Asche legte, wurde ein Feuerwehrmann durch einen herabfallenden brennenden Balken so schwer verletzt, daß man ihn bewusstlos vom Platze tragen mußte. Der Schaden, der auf 50 000 Mark geschätzt wird, ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Ueber die Entstehungsurache des Brandes herrscht noch ziemliches Dunkel, man vermutet aber Brandstiftung.

Schwetzingen, 18. Juni. (Rektoratsfest der Universität Heidelberg.) Am Samstag abend feierte die Universität Heidelberg in den festlich geschmückten Zirkelfälen des Schwetzingen Schloßes ihr diesjähriges Rektoratsfest. Nahezu 400 höchste und hohe Staats- und Regierungsbeamte, darunter der Unterrichtsminister, Universitätsprofessoren, Gelehrte, Wissenschaftler und Künstler, waren der Einladung der liebenswürdigen Gastgeber, Rektor Prof. Dr. Dibelius und Gattin, gefolgt. Das Fest gestaltete sich zu einem gesellschaftlichen Ereignis allerersten Ranges, dem die stimmungsvolle Umgebung — der abendliche Garten mit seinen herrlichen Bäumen und die Oertlichkeit — die für derartige Festlichkeiten geschaffenen weitläufigen Zirkelfäle des Schloßes, besonders Stil und Glanz verliehen. — Am 21. Juli findet ein weiteres Fest der Heidelberger Universität in den Zirkelfälen des hiesigen Schloßes statt und zwar die Sommerfeier der deutschen und historischen Fachschaften der Universität mit etwa 300 Teilnehmern.

Mannheim, 19. Juni. (Die Flucht a. m. Bettlaken.) Montag nacht verjuchte eine im städt. Krankenhaus untergebrachte 20jährige Hausangestellte zu entweichen. Sie hatte mehrere Leintücher aneinandergebunden und ließ sich in die Tiefe hinab. In Höhe des zweiten Stockwerkes allerdings rissen die Leintücher und die Unternehmungslustige stürzte hinab. Dabei erlitt sie einen Schädelbruch mit Verletzung beider Kiefer.

D. J. Gernsbach, 18. Juni. (Einen besonderen kirchenmusikalischen Gen. u. h.) hatten die Gernsbacher Gläubigen am vergangenen Sonntag. Wie schon vorher angekündigt, kam vormittags der lat. Kirchenchor von St. Dreifaltigkeit-Offenburg auf großen Autos von Baden-Baden her nach Gernsbach, wo bereits die Gernsbacher in der Kirche die Gäste erwarteten. Das etwas lange Wort wurde reichlich belohnt. Sogar Orchester haben die Offenburg mitgebracht. Der hochw. Herr Stadtpfarrer Bernauer von Gernsbach predigte so recht schön und passend zu dem Tage. Es begann nun das lebhafte Hochamt, geleitet vom hochw. Herrn Stadtpfarrer A. Parle (Offenburg). Der Kirchenchor aber begann die schöne Missa brevis von W. A. Mozart. Es war sehr interessant, Mozart auch einmal außerhalb seines ja weltberühmten „Ave verum“ als Kirchenmusiker kennen zu lernen. Es war eine

Der sprechende Film

herzenshebende Freude, diese herrlichen Weisen mit anzuhören: ein gottseliges Jubilieren! Meisterhaft malte über der Aufführung die leitende Hand des berühmten Chordirektors, Herrn Rektor K. Eidel (Offenburg). Ganz besonders gut gefiel das „Agnus dei“, für welches Messias Mozart besonders — auch in anderen Messias — herrliche Melodien gefunden. So manche werden es auch deutlich empfunden haben, daß diese Weisen aus der verflungenen Zeit des hohen Rokoko stammen. Anschließend an den Gottesdienst war gemeinsames Essen im „Badischen Hof“, wozu auch der S. S. Stadtpfarrer von Gernsbach und Herr Chorleiter Giedler aus Gernsbach eingeladen und erschienen waren. Recht herzliche Reden wurden gehalten; der Kirchenchor von Gernsbach wurde vom Offenburgener Gacilienvereinspräsident unter dem lebhafte Beifall aller Offenburgener Sängern und Sänger herzlich eingeladen. In Offenburg bald einen Gegenbesuch zu machen! Nachmittags wanderten die beiden Kirchenchöre gemeinsam über Schloß Eberstein nach Oberkirch, wo man in der „Blume“ noch kurze Zeit bei frohem Gesang der beiden Chöre beisammen war. Daß die Offenburgener Kirchenchormitglieder nach Gernsbach kommen, ist mit auch ein wesentliches Verdienst des Herrn Straßenbaumeisters Hans Kraus (Gernsbach), der ja vorher Mitglied des Offenburgener Kirchenchors St. Dreifaltigkeit war.

Achern, 18. Juni. (75jähriges Stiftungsfest der Freiw. Feuerwehr Achern) Die Freiw. Feuerwehr Achern beging gestern unter Beteiligung der ganzen Stadt und zahlreicher Wehren der Umgebung ihr 75-jähriges Stiftungsfest in feierlicher Weise. Nach dem Festgottesdienst fand eine Schul- und Hauptübung statt, der auch Staatspräsident Dr. Remmele beizuwohnte. Im Anschluß an die Hauptübung passierte die Wehr in Parade an den auf der Marktribüne aufgestellten Persönlichkeiten, an deren Spitze Staatspräsident Dr. Remmele, vorbei. In der Turnhalle fand ein Festakt statt, bei dem u. a. der Staatspräsident Dr. Remmele eine Ansprache hielt. Er betonte, daß die Acherner Wehr sich auf einer hohen Stufe der Ausbildung befindet. Sie sei eine der ältesten des Landes und stehe mit an der Spitze aller Wehren, was Ausbildung und Leistungen betreffe. Hierauf nahm der Staatspräsident namens der badischen Regierung die Auszeichnung von vier Wehrlieuten für 25jährige Dienstzeit vor. Der Staatspräsident nahm auch Gelegenheit, einige ernste Worte über die vielen Pflichten zu sagen, die im ganzen Lande und im Reich heute abgehalten werden und die mit den Pflichten des Mannes in scharfem Widerstreit stehen. Dazu gehört natürlich das Fest des 75-jährigen Bestehens einer Feuerwehr nicht. Das Schöne bei den Feuerwehren sei, daß man über alle Gegensätze und Meinungsverschiedenheiten hinweg sich zusammenfinde, zu gemeinsamem Tun und Handeln, im Interesse der Allgemeinheit. Er wünsche, daß sich in Deutschland dieser Gemeinsinn fortsetze und alle Gegensätze überbrücke. Nachmittags fand ein Festzug statt, der allseitige große Anerkennung fand.

Kröffen (A. Offenburg), 19. Juni. (A. die Senje gestürzt und verblutet.) Als gestern vormittag der 21 Jahre alte Burische Anton Jitzsch von einer Wiese auf die andere wollte, stürzte er unterwegs beim Ausweichen so unglücklich vom Rad, daß er sich mit der Senje an der Oberseite der Schlagader durchschneidete und infolge Verblutung innerhalb einer Stunde tot war.

Niebereichbach (A. Wellingen), 19. Juni. (Ein Würling verhaftet.) Eine mit Betteln beschäftigte 80 Jahre alte Person im nahen Dorfen verurteilte, ein etwa 30 Jahre altes Mädchen in einer Scheune zu vergewaltigen. Als auf die Hilferufe der Vater des Mädchens hinzueilte, ergriff der Mann die Flucht, konnte aber festgenommen und von der Gendarmerie dem Gefängnis zugeführt werden.

Reisbach, 18. Juni. (Großfeuer bei Colmar.) Am Sonntag nachmittag gegen drei Uhr brach in Dessenheim bei Colmar ein Brand aus, dem binnen kurzer Zeit drei Bauerngehöfte zum Opfer fielen. Es konnte fast gar nichts gerettet werden, das Vieh kam in den Flammen um. Der Schaden wird auf 300 000 Franken geschätzt. Die haushohen Flammen konnte man vom Reisbacher Münsterplatz aus sehr gut erkennen. Dazu wird noch ergänzend gemeldet, daß die Bauernhäuser im allgemeinen aus Holz erstellt waren. Die in Betracht kommenden Gebäulichkeiten gerieten nacheinander in Brand und drohten das ganze Dorfviertel zu zerstören. Dem Feuer zum Opfer fielen die Anwesen Josef Imhoff, Bucher, Billig und teilweise die Anwesen von Boelch-Wilg und Weis. Außer den Feuerwehren von Niebereichbach und Reisbach wurde auch die Colmarer Feuerwehr alarmiert. Die Löscharbeiten dauerten bis gegen 8 Uhr abends. Drei Familien ist das Wohnhaus nebst Scheune und Stallung verbrannt. Die Brandursache liegt noch im Dunkel, man vermutet Selbstentzündung des Heues, doch könnte auch hier die Möglichkeit bestehen, daß spielende Kinder das Feuer verursachten.

Heberlingen, 19. Juni. (Die Lebensmüde.) Zu dem Selbstmord des jungen Mädchens, das sich am Donnerstag im Heberlinger See ertränkte, erfahren wir, daß es sich um die 22 Jahre alte Anna Mathes handelt, die im Badhotel als Servierfräulein beschäftigt war und am Morgen das Hotel verließ, um, wie sie angab, nach Haus zu fahren. Ihren Koffer hatte sie schon tags zuvor auf der Bahn abgegeben, wobei sie u. a. jemand vom Personal gegenüber bemerkte, es habe keine Güte mit dem Einreisen des Koffers in ihrer Heimat. Zu Hause ist sie nicht angekommen, so daß mit ziemlicher Gewissheit angenommen werden muß, daß sie als die Unglückliche in Frage kommt. Anna Mathes erfreute sich allgemeiner Beliebtheit.

Berlin, 19. Juni. (Kumeleneinbrecher) suchten in der vergangenen Nacht das Geschäft von Hof Nachfolger, Inhaber Schilling, in dem Hause an der Ecke des Kurfürstendamms heim. Herr Schilling war früherer Mitinhaber der Kumeleneinbrecherhandlung von Rintler in der Friedrichstraße, die f. B. von der Kolonne Borries und Genossen ausgeplündert wurde. Die Verbrecher gingen vom Hof aus durch die Keller vor. Zwei Türen öffneten sie mit Nachschlüsseln, eine dritte bohrten sie an und schnitten aus der Mitte ein Stück heraus, so daß ein schwächlicher Mensch gerade hindurch kriechen konnte. Dieser besetzte von innen das Schloß und ließ seine Komplizen

Der große Saal der Wiener Urania bot jüngst ein seltsames Bild. Um die weiße Leinwand, auf der die Filmbilder zu laufen pflegen, hatte ein unsichtbarer Polyp seine Fangarme geschlungen, deren rote und weiße Saugnapfe ganz unheimlich groß sich dem Zuschauer zuwandten. Diese Saugnapfe waren Lautsprecher, die bei der Vorführung des sprechenden Films zur Verwendung kamen. Im Parkett und auf der Galerie hatten sich geladene Gäste: zahlreiche Vertreter der Behörden, Wissenschaft, Kunstwelt und Presse eingefunden, die mit großer Spannung der Erstaufführung der Tonfilme nach dem System Tri-Ergon entgegenliefen.

Dr. Bagier hielt zunächst einen instruktiven Lichtbildvortrag, in dem er erwähnte, daß die Lautsprecher, die beim Tri-Ergon-Verfahren die Stromimpulse in Tonempfindungen umzuwandeln haben, von eigenartiger Form und Bauart sind. Sie beruhen auf der Anziehung von dünnen Metallplättchen, die sich eng gegenüberstehen und elektrische Ladungen verschiedener Stärke empfangen. Diese sogenannten Statophone werden so erzeugt, daß sie für bestimmte Schwingungsbereiche, wie zum Beispiel für Sopran, Alt, Tenor und Bass besonders gut ansprechen. Wenn man daher vier solcher Instrumente zu einer Batterie vereinigt, läßt sich eine außerordentlich naturgetreue Tonwiedergabe bewirken. Will man größere Lautstärken erzielen, so muß man die Zahl der Statophone entsprechend erhöhen.

Bei der Aufführung in der Wiener Urania gelangten 24 solcher Lautsprecher zur Verwendung, und die mit ihrer Hilfe erzeugten Klangeffekte wirkten in der Tat überraschend. Die Vorführungen wurden zunächst mit einem reinen Tonfilm, und zwar der Operette aus der Oper „Die diebische Elster“ eingeleitet, die ebenso wie Sarasates Zigeunerweisen und ein Walzerpotpourri die hervorragende Eignung des Tonfilms zur musikalischen Illustration des Lichtbildes erwies, zumal das Tonbild die Möglichkeit bietet, die zu jedem Film eigens komponierte oder sorgfältig ausgewählte Begleitmusik nachträglich an den Film anzufopieren.

Weniger befriedigend war die Wiedergabe der Reden Dr. Stresemanns und des Dichters Dr. v. Scholz, die anlässlich der Eröffnung der Kinematographischen Ausstellung in Berlin aufgenommen wurden, vermutlich weil bei der Wiedergabe der menschlichen Stimme auch eine Reihe subjektiver Momente in Betracht gezogen werden müssen, deren Rückwirkung auf den Leber-

tragungsprozeß jedenfalls noch eines eingehenderen Studiums bedarf, um die wünschenswerte Vollkommenheit zu gewährleisten. Am besten erschienen zweifellos die verschiedenen Tierstimmen wiedergegeben, wofür namentlich die Szenen auf dem Bauernhof und die Darbietungen des Tierstimmenimitators erfreuliche Beweise lieferten. Noch ursprünglicher und in ihrer Naturtreue geradezu verblüffend wirkten die in den Ozeanwerken aufgenommenen Bilder und Töneffekte, die man eine Sinfonie der Arbeit nennen könnte. Die hohe Brauchbarkeit des Tonfilms in der Wissenschaft erwies ein medizinischer Vortrag Dr. Degners von der Berliner Charite, dessen Darlegungen über den Blutkreislauf und seine Störungen stets auch im Bilde veranschaulicht wurden. Das reiche Vorführungsprogramm wurde durch eine Reihe höchst origineller Varietennummern beschloffen, deren drastischer humorvoller Effekt im Tri-Ergon-Verfahren ungeahnt wird zur Geltung kommt.

Trotz allem wird es wohl auch Stimmen geben, die — wie dies noch bei jeder neuen Erfindung der Fall war — an den Leistungen der Tri-Ergon-Filme nörgeln werden, allein die Allgemeinheit wird sich wohl kaum des Eindruckes erwehren können, daß die Hauptvorteile beim sprechenden Film der unbedingte Synchronismus von Bild und Ton durch die Erfindung des deutschen Dreierfilms Masolle, Vogt und Dr. Engel glänzend gelöst erscheint und die weitere Veredlung und Auswertung im Tonfilmwesen, ähnlich wie wir dies im Rundfunk beobachten können, nur als eine Frage der Zeit anzusehen ist.

Abends fand in der Urania die erste Aufführung der Tonfilme für die Allgemeinheit vor ausverkauftem Hause statt.

Ueber Anregung des wissenschaftlichen Leiters der „Rada“ wurde die Erstaufführung im Rundfunk übertragen. Auf diese Weise wurde die epochenmachende Erfindung dem weitesten Kreise bekanntgemacht. Professor Dr. Richter hielt als Einführung einen erläuternden Vortrag, in dem er u. a. hervorhob, daß der Sprechfilm nicht bloß den Zweck habe, einen möglichst getreuen Abdruck der Sprechbühne, der Oper zu ermöglichen; der Sprechfilm wird vielmehr seine eigenen künstlerischen Wege gehen müssen, die in seinem ureigensten Wesen begründet sind. Der Reizier hat mit dem Sprechfilm ein neues Instrument geschaffen. Aber wieviel wird dieses Instrument der Künstler müssen.

marischeine.) Kürzlich wurden hier drei junge Leute verhaftet, weil sie versucht hatten, anlässlich des Musikfestes falsche, ungültige Fünftagmarktscheine als vollwertig auszugeben. Es handelt sich um drei junge Burischen aus Niebereichbach, Langenbach und Güttenbach. Nun hat man festgestellt, daß die Betrüger ihren Trick schon erfolgreich in Niebereichbach, Unterfrömm und Wellingen zur Ausführung gebracht hatten. Da die Burischen auf alten Geldscheinen die Jahreszahl abgeändert hatten, kommt Urkundenfälschung und Vergehen gegen das Münzgesetz in Betracht. Im Besitze des einen der Täter fand sich noch eine größere Anzahl falschgeldscheine.

Tagungen

Bundestag des Bundes Deutscher Reichszollbeamten in Darmstadt

Der Bund Deutscher Reichszollbeamten hielt in den Tagen vom 15. bis 17. Juni 1928 seinen 28. ordentlichen Bundestag in Darmstadt ab. Nach Begrüßungsansprachen durch den Vorsitzenden des gastgebenden Landesverbandes Hessen und des 1. Bundesvorsitzenden, Koll. Tropfenhagen, dankten die Gäste für die ihnen gewordene Einladung. Herr Ministerialrat von Heimburg erklärte, daß man im Ministerium bei der Grenzablösung und Stellenumwandlung die Sorgen und Wünsche des Bundes teile. Herr Präsident Gläufig freut sich, daß man den Widersachern des Berufsbeamtentums Kampf anjage. Für die Erhaltung des Berufsbeamtentums setze sich auch der demokratische Reichstagsabgeordnete Schuldt ein. Er erklärte weiter, daß er bereits im neuen Reichstag zwei Anträge eingebracht habe, einen auf Befreiung der Häften im Befoldungsgesetz und einen zweiten auf baldige Verabschiedung eines zeitgemäßen Beamtenrechts. Prof. Jchude vom D.R.B. betonte besonders die Notwendigkeit der straffen Organisation wegen der dem Berufsbeamtentum drohenden Gefahren. Wenn der D.R.B. nicht alle Wünsche der Beamten habe zur Erfüllung bringen können, so liege das daran, daß ja Gewerkschaftsarbeit zunächst auf Erreichung des Möglichen einzustellen sein müsse. Aber gerade das bisher nicht Erreichte müsse zur weiteren geschlossenen Arbeit anhalten. Es folgten dann noch Ansprachen von hessischen Landtagsabgeordneten der D.R.B. und A.R.D. und des Leiters des Reichsbundes der Jubiläumsberechtigten Zimmermann. Unter lebhaftem Beifall der Versammlung überreicht der 1. Vorsitzende des Landesverbandes Baden, Rinkenburger, der Bundesleitung ein Bild vom Freiburger Dom als Zeichen des Gemeinschaftsgefühls der Zollbeamten zu Nord und Süd.

Am Mittelpunkt der Tagesordnung stand der Jahresbericht des 1. Bundesvorsitzenden Tropfenhagen. Der Jahresbericht gab einen Ueberblick

über die Arbeit des Bundes, über das, was erreicht und nicht erreicht wurde. Er gab ein Bild von dem Wert und Inhalt jeder einzelnen im Bunde organisierten Beamtengruppe, ihren Reizen und Wünschen. Mit der Befoldungsneuordnung seien die Mitglieder ganz und gar nicht einverstanden. Zu der Enttäuschung durch die Befoldungsreform sei nun noch die Sorge um die Zukunft des Berufsbeamtentums gekommen. Das verlange doppelte Vorsicht und engstes Zusammenhalten für die Zukunft, denn nur ein in sich festgefügtter Verband sei eine unerschütterliche Festung im Kampf für die Befoldung der Zollbeamten und für die Erhaltung des Berufsbeamtentums.

Badischer Malertag

Am 16. und 17. Juni hielt der Badische Maler- und Tünchermeisterverband, E. B., Sitz Karlsruhe, in Forzheim seinen jährlichen Verbandstag ab. Am ersten Tag fand im Hotel Sauter eine Sitzung des Landesauschusses statt, in welcher wichtige Tagesfragen des Maler- und Tünchergewerbes ihre Beratung fanden. Am Abend desselben Tages vereinigte die Ortsgruppe Forzheim die auswärtigen Kollegen im „Vereinshaus“ zusammen mit den Forzheimer Kollegen zu einem gut gelungenen Begrüßungsabend, der durch musikalische, humoristische und gesellige Darbietungen bereichert wurde. Die Hauptversammlung wurde am 17. Juni, um 10 Uhr vormittags, von dem Vorsitzenden des Verbandes, Malermeister Emil Haag aus Karlsruhe, eröffnet. Als Hauptreferenten des Tages waren Oberstudiendirektor Prof. K. Müller in München und der Präsident des Reichsbundes des deutschen Maler- und Lackierhandwerks, Emil Kruse in Berlin, anwesend. Den Geschäftsbereich erstattete Verbandspräsident Schmidt in Karlsruhe; die Erlebigung des geschäftlichen Teiles der Tagung fand in reibungsloser Abwicklung statt. Im Anschluß daran hielt Oberstudiendirektor Prof. Müller seinen Vortrag über „Die kulturellen Aufgaben des Malerhandwerks“, einen Vortrag, der mit seiner tiefgründigen Gründlichkeit den Teilnehmern der Tagung unversehens bleiben wird. Hieran anschließend sprach Präsident Kruse über „Die wirtschaftliche Lage im Malerhandwerk“. Seine Ausführungen, durchdrungen vom Ernst der augenblicklichen Verhältnisse, warteten vor ungesehenem Optimismus und erwiesen die dringende Notwendigkeit eines geschlossenen Zusammengehens innerhalb des Gewerbes. Die Vorträge fanden reichlichen Beifall. Um 1.30 Uhr fand dann im Hotel Sauter ein gemeinschaftliches Mittagessen der Versammlungsteilnehmer statt, an das sich ein Besuch der Forzheimer Handwerker- und Gewerbeausstellung, anschließend „Als Ort der nächsten Tagung“ wurde einstimmig beschlossen.

Verbandstag des Landesverbandes badischer Schlosser- u. Mechanikermeister e. V.

In den Tagen vom 16. bis 18. Juni hielten die badischen Schlossermeister in Heidelberg ihren 15. Landesverbandstag ab. Die Tagung war gut besucht. Am Samstag wurden eine Gesamtschloßer-Versammlung, Kommissionsberatungen und die Vertreterwahl abgehalten. Am Sonntag vormittag wurde durch den Verbandsvorsitzenden, K. Daler, Karlsruhe in Gegenwart von Vertretern des Unterrichtsministeriums, des badischen Landesgewerbeamts, der badischen Handwerkskammern, der Stadt Heidelberg und des Heidelberger Handwerks der „Allgemeine Schlosser- und Mechanikertag“ eröffnet. Der Syndikus des Verbandes, Gewerbelehrer K. F. Schermerbe berichtete über die Arbeiten des vorangegangenen Tages. Der noch ministeriell zu genehmigende Entwurf einer Schulungsordnung, ebenso der Entwurf einer Gesellenprüfungsordnung für Bau- und Maschinenflicker wurde verabschiedet. Eine neue Arbeitsordnung wurde ausgearbeitet. Eingehende Behandlung fand die Preisbildung im Schlossergewerbe und der unbefriedigende Zustand im öffentlichen Vergütungswesen. In folgender Weise verstand es der Referent die berechtigten Forderungen auf diesem Gebiet herauszustellen. Stadtrat Fritzon-Wiesbaden legte als Vertreter des Reichsverbandes die wirtschaftlichen Vorteile der Organisation den Verbandsmitgliedern dar. Auf die Referate folgte eine lebhafte und sehr eingehende Diskussion. Am Sonntag abend fand eine Begrüßungsfeier statt, bei der über Arbeiterveteranen, die nahezu ununterbrochen 40 Jahre bei Heidelberger Firmen im Dienst stehen, geredet wurden. Außerdem wurde der Heidelberger Kollege Hoff wegen seiner großen Verdienste um den Berufsstand zum Ehrenmitglied des Landesverbandes ernannt.

Wer in den Ferien

zur geistigen Erholung — nur leichte Lektüre — (d. h. dummes Zeug) vertragen kann, der müßte folgerichtig zur Körperlichen Erholung nur Waffersuppe essen! Gute Bücher reiben nicht auf, sondern bauen auf! Euer Buchhändler weiß Rat für die Ferien!



HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Neuorientierung in der deutschen Großschifffahrt

Verhandlungen zwischen Hapag und Lloyd.

Im Handelsblatt der Frankfurter Zeitung vom Sonntag, den 17. Juni, lesen wir unter dieser Überschrift von interessanten Vorgängen auf dem Gebiete der nationalen Schifffahrt, die in ihren schliesslichen Auswirkungen sicher bedeutsame Folgen für die Wirtschaftspolitik bringen werden. Es handelt sich um nichts weniger als um ein Zusammengehen der beiden bedeutendsten Konkurrenten auf dem Schifffahrtsgebiet, der Hapag und des Norddeutschen Lloyd. Die beiden Rivalen sind nach dem Krieg wieder energisch als Faktoren des Weltverkehrs aufgetreten, dabei aber auf ganz verschiedenen Wegen. Die Hapag, der man in Amerika besonders sympathisch begegnete, weil sie vielleicht der Not der Zeit folgend, vielleicht auch aus dem Verständniswillen heraus sich mit der Hariman Line liiert hatte, verschob ihr Organisationschwergewicht zugunsten einer mit mittlerer Passagierbeförderung verbundenen Frachtschifffahrt, während der Lloyd seine Geschäftspolitik mehr dem ausschlaggebenden nordatlantischen Luxuspassagiergeschäft widmete. Nun sind in diesem Frühjahr zwischen beiden Gesellschaften Verständigungsverhandlungen aufgenommen worden, die rein äusserlich wohl aus den amerikanischen Freigabeverhandlungen, deren Ergebnisse ziemlich Kapitalzufüsse in absehbarer Zeit erwarten lassen, hervorgehen. Nach Angaben der Frankfurter Zeitung sollen die Einigungsverhandlungen zur Zeit im Endstadium stehen, ohne dass es aber möglich ist, reale Angaben über das Erreichte zu machen. Doch ist es möglich, aus den Kräfteverhältnissen beider Parteien gewisse Schlüsse zu ziehen, welche die Art des Zusammengehens mutmassen lassen. An Schiffsraum und Aktienkapital zeigt die Hapag eine nicht unbedeutliche Ueberlegenheit, doch ist das stärkere Prestige des Lloyd im Passagierverkehr unzweifelhaft eine wichtige Tatsache, deren Gewicht im Frühjahr 1929 durch das Einstellen der zur Zeit im Bau befindlichen Grosspassagierschiffe von je 46 000 B.R.-Tonnen noch vermehrt wird. So stehen beide Gesellschaften in ihrer Bewertung ziemlich als gleiche Partner gegenüber, sodass der Gedanke einer Vollfusion rein theoretisch auftritt. Aber Bedenken sentimentaler Art stehen dem entgegen, da bei der Schaffung eines Zentralpunktes keine der Städte Hamburg oder Bremen wohl der andern hierin den Vorrang lassen würde. Praktisch spricht man von einer Lösung, die die Form einer Interessengemeinschaft auf Halbpakt annehmen wird.

Die Auswirkungen dieses Zusammengehens werden wohl in der Betriebsorganisation zunächst liegen: Verwendung des Schiffsmaterials auf allen Linien nach Gesichtspunkten des Verkehrs und der Leistungsfähigkeit der Schiffe, Zusammenlegung der beiderseitigen Organisationen und Anlagen. Um die Einrichtung eines kleinen Verwaltungsrates unter unparteiischem Vorsitz wird man wohl zu be-

trieblichen und finanziellen Betreuung der Interessengemeinschaften nicht herkommen. Die ausstehenden Kreise der Industrie und des Handels werden wohl zum Teil mit einiger Besorgnis für ihre Frachtgestaltung das durch die Zusammenfassung der nationalen Schifffahrt gestärkte Machtbewusstsein des Reedertums beobachten, wenn sie auch für Rationalisierungsmaßnahmen, die auf Kostenverringerung gerichtet sind, Verständnis haben.

Die andere Frage, ob durch den Zusammenschluss so gewaltiger Konzerne nicht die Initiative der Persönlichkeit vom privatwirtschaftlichen Verwaltungsbürokratismus erstickt wird, dürfte u. E. bei dem alten Hansegeist nicht zu fürchten sein.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 19. Juni. Im Laufe des heutigen Börsenverkehrs tauchten Vermutungen auf, dass das Ausland als Abgeber aufträte. Dies schien jedoch den Tatsachen nicht zu entsprechen, denn bei dem bestehenden Ordremangel und der geringen Aufnahmeneigung der Spekulation wären sonst sicherlich ganz andere Kursabschlüsse eingetreten, als sie so festzustellen waren. Das herauskommende Material war nicht umfangreich. Man konnte aber bemerken, dass heute erstmalig auch die sogenannten Nebenwerte stärker zu leiden hatten und ebenso wie die Hauptpekulationspapiere um 1-3 Prozent zurückgingen. Dies konnten auch der freundlich gehaltene Bericht der Diskonto-Gesellschaft zur Konjunktur- und Börsenlage und die Zahlen des heutigen Reichsbankausweises nicht verhindern. Es ist eine Entlastung der gesamten Kapitalanlage um ca. 250 Millionen eingetreten, trotzdem die Lombards um 56 Millionen zugenommen haben. Der Notenumlauf besserte sich um 178 Millionen und die Deckung besserte sich um 27 Prozent. Ueber den Durchschnitt von 1-5 Prozent hinaus verloren zu den ersten Kursen Kall Aschersleben 8 Prozent, Waldhof, Berger und Glanzstoff 6 Prozent, Bemberg 10 Prozent und Polyphosphor sogar 11 1/2 Prozent. Die Notierungen für Getreide und A.-G. für Verkehr verstehen sich exklusive Bezug. Vogt & Häffner setzten ihre Steigerung um 3 1/2 Prozent. Verhältnismässig widerstandsfähig waren sonst noch einige Montanpapiere. Man argumentierte hier, dass nach einer Stabilisierung des Frankens das Dumping für diesen Industriezweig aufhöre und eine Besserung im Export zu erwarten sei. Im Verlaufe wurde es, vom Farbenmarkt ausgehend, teilweise etwas fester. Man glaubt, dass hier der Kurs künstlich heraufgesetzt werden soll, um den nächsten einzuführenden Farbenbonds eine günstige Marktlage zu schaffen. Die Kursentwicklung war nicht einheitlich, es überwogen aber 1-2prozent. Besserungen. Anleihen vernachlässigt, Ausländer überwiegend schwächer, Rumänen auf den Abbruch der Verhandlungen weiter flau. Pfandbriefmarkt sehr still und meist schwächer. Farbenbonds 149 Geld. Devisen etwas gefragt, Mailand und Spanien weiter leicht nachgebend, Geldmarkt unverändert.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 19. Juni. An der Abendbörse war die Haltung weiter lustlos und nervös, da die unsichere Lage an den Auslandsbörsen allgemein verstimmte. Das Ausbleiben von Ordres und die Erhöhung des Berliner Privatdiskontokontes wirkten sich ungünstig aus, zumal die Spekulation auf sich selbst angewiesen war. Das Geschäft beschränkte sich im wesentlichen auf einige Spezialpapiere. Gegen den Berliner Schluss waren zumeist neue Kursrückgänge bis zu 2 Prozent festzustellen. Etwas lebhafter gehandelt wurden Licht und Kraft (plus 1 1/2 Proz.), Gesfürel (plus 2 Proz.) und die Schifffahrtswerte J. G. Farben waren knapp behauptet. Die Rentenmärkte lagen still. Im weiteren Verlauf bröckelten die Kurse noch eine Kleinigkeit ab.

Wirtschaftsschau

Geschäftsberichte

Stand der Badischen Bank vom 15. Juni 1928. Karlsruhe, 19. Juni. Aktiva: Goldbestand 8 127 609,40, Deckungsfähige Devisen 2 848 593, sonstige Wechsel und Schecks 34 237 972,95, deutsche Scheidemünzen 7 706,51, Noten anderer Banken 27 490, Lombardforderungen 1 767 955, Wertpapiere 9 694 585,20, sonstige Aktiva 46 071 164. — Passiva: Grundkapital 8 300 000, Rücklagen 3 300 000, Betrag der umlaufenden Noten 21 012 750, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 13 957 157,75, an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 33 090 889,08, sonstige Passiva 3 122 278,93. Verbindlichkeiten aus weiter begebenen im Inlande zahlbaren Wechseln.

Ausstellungen

Die Leipziger Messe auf der Kapitalsuche in Amerika.

Ein amerikanisches Bankensyndikat, an dessen Spitze Brokaw & Co. in Chicago und die Foreign Trade Securities stehen, schreibt gegenwärtig die Hypothekendarlehen der Leipziger Messe im Betrag von 2 Millionen Dollars in der amerikanischen Presse aus, rückzahlbar in 25 Jahren mit 7 Prozent Zins. Die „World“ sagt, die Anleihe werde einen vollen Erfolg haben, denn es handle sich um eine Gründung aus dem Jahre 1268 mit einem Privileg von Kaiser Maximilian aus dem Jahre 1497. Amerika habe vergangenes Frühjahr 230 Käufer nach der Messe entsandt, die über 65 massive Gebäude, davon 23 einstragend, verfüge.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktnotierungen vom 19. Juni. Weizen, märk. 248-250, pomm. 262,50 bis 263, meckl. 262, schles. 261,50, Roggen, märk.

370-272, pomm. 269,25-268,50, meckl. 250,75 bis 250,50, schles. 251,25-251, Sommergerste 245-266, Hafer, märk. 252-260, pomm. 256 bis 255, Mais, waggonfrei ab Hamburg 239-242, Weizenmehl 31-35, Roggenmehl 35,25-38,25, Weizenkleie 16-16,25, Melasse 16,75-17,25, Roggen 18-18,25, Viktoriaerbsen 50-62, kleine Speiseerbsen 35-40, Futtererbsen 24-52 bis 26, Peluschken 24,50-26, Ackerbohnen 23 bis 24, Wicken 25-28, Lupinen, blaue 14 bis 15,50, gelbe 16-17, Serradella, neue 23-28, Rapskuchen 18,8-19, Leinkuchen 23-23,7, Trockenschrot 15,8-16, Soyaerbsen 20,6 bis 21,2, Kartoffelflocken 26,4-26,8, drahtgepr. Roggenstroh 1,00-1,25, desgl. Weizenstroh 0,90-1,00, desgl. Haferstroh 0,80-1,00, bindfadengepr. Roggenstroh 0,80-0,90, Weizenstroh 0,70-0,85, gebund. Roggenlangstroh 1,00 bis 1,25, Luzerne 4,50-5,00, Häcksel 1,60 bis 1,80, handelsüb. Heu 1,90-2,30, gutes Heu 3,20-3,60, Gerstenstroh 0,80-1,00, Kleeheu 4,10-4,60, drahtgepr. Heu 30 Pfg. über Notiz, Thymotte 4,20-4,70.

Vieh

Der Freiburger Schlachtviehmarkt vom 11. Juni hatte eine Aufuhr von 15 Ochsen, 17 Färren, 26 Kühen, 18 Rindern, 90 Kälbern und 272 Schweinen. Pro Zentner Lebendgewicht wurden bezahlt für Ochsen und Rinder I 56 bis 58, Ochsen und Rinder II 48-54, Färren 52-54, Kühe 30-46, Kälber 78-82, Schweine 60-64 RM. Schwarzwälder Schweine wurden mit 6-8 Pfg. über Notiz bezahlt. Der Handel war bei Grossvieh und Kälbern langsam und bei Schweinen schleppend.

Metalle

Berliner Metallnotierung vom 19. Juni. Elektrolytkupfer 139,50, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 90-95, Silber in Barren 81,50-82,50, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 9,50-11.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 19. Juni. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief, ein Kilo Silber 81 Mk. Geld, 82-83,50 Mk. Brief, ein Gramm Platin 10 Mk. Geld, 10,75 Mark Brief.

Eis...

Eis! Ich kenne kein deutsches Wort — außer der Namen des Bonnemonds —, das mit drei Buchstaben eine größere Summe körperlichen und seelischen Wohlbefindens auslöst. Eis! Welch hellen Widerhall weckt das jauchzende „Hi!“ des Entzündens in uns! Ein so fröhliches Jauchzort, bei dessen Klang sich heimliche Schaklammern voll funkelnder Erlebnisreife erschließen:

In die dumpfe, staubhaft einjamer Winter-tage schmetterte die Frostbotchaft Eis! die helle Klüßberührung fröhlichen Getümmels im Freien. In der pridelnden Frische der Landhaft auf den gehobenen Wasserflächen der Bäche, Teiche und überschwemmten Wiesen. Rasch folgten einander im knirschenden Schnee der Wege die Fußspuren von groß und klein, und die Schlittschuhe grüßten sich mit leichem Klirren. Wieviel liebe Begegnungen derkürzten störrisch hingang und Heimkehr, wieviel beglückende Erlebnisfülle füllten die Stunden fliegenden Gleitens über glablanke Flächen vom Feijtschnallen der Schlittschuhe bis zu ihrem Lösen! Eis! Eine Schar rofiger Gesichter blüht vor mir auf und die kleinen Atemföhnen ihrer Mäuler wimpeln mir freudig zu.

Aber eifersüchtig beschützt der Dens unter einem Strahlenfall warmer Mittagssonne die Erinnerung. „Blüde den Tag!“ jubiliert er mit tausend Vogelstehlen. „Laf es dir heiß werden, bang nicht vor Durst, Eis kredenze auch ich!“ Alle Kaffeehäuser und Erfrischungststellen lassen auf ihren Speise- und Getränkefeldern den Namen des köstlichen Labials prangen. Eis! Junge und Gaumen empfinden herrliche Erlebnisfülle nach, da sie geschmeigelt in gefrorenen Gefäßen, Seimen und Süßigkeiten, Duftende Melde und Schalen voll Erdbeeren, Aprikosen- und Zitronen-, voll Vanille- und Schokoladen-, voll Mokka- und Rahmeis präsentieren sich. Eis! Ungläubige Mädchen, von den größten, elektrisch betriebeben bis zu den kleinsten handbetrieben im Haushalt, beginnen in den warmen Tagen ihre Räder zu drehen, damit kein Verlangen ungefüllt bleibe. Keine Erfrischung preist sich so herzlich und billig an. Durch alle Straßen rollen die kleinen quersitzigen Handwagen und klingeln ihre Lockrufe. Ein Jekner, ein Fünfer sogar reißt aus, eine Portion zwischen zwei Raffeln hinunterzuschlecken zu können. An Gärten und Räte steht das Bageneis dem Ambitorreiprodukt wie dem Hausgemachten nicht nach. Kinder, die ja bekanntlich phantastischer und noch nicht so häfirt sind wie wir Erwachsene, behaupten sogar — die Kleineren kopfen sich dabei auf die Wangengegend — daß es nach Vanille und Schokolade schmeide.

Eis! Dem Ausruf des Entzündens ist ein Schluß „s“ als keines Warnungssignal angehängt, das bei aller Begeisterung nicht übersehen werden darf. Gute Föhnen zeigten im Winter die gefährlichen Stellen der Eisbahn an, die man meiden mußte. Wer sie überfah, machte in den nachfolten Schlund und gefährdete sich Leib und Leben. Auch die heißen Tage haben Warnungssignale gestiftet. Ihre roten Föhnen mahnen: is nicht erhöt, is nicht häftig!

Eis! Mein Gedankenpiel hat Durst erregt. In meinen Ohren ist ein Gebimmel von Eiswagen. Meine Zunge lechzt nach der Materie. War ich ein Kind, sprang ich mit einem Jekner los! Peter Tancr.

Börsenkurse vom 19. Juni 1928

Berliner Effekten

	18. Juni.	19. Juni.
Ablösg. m. Ausl. kl.	51,5	51,5
Ablösg. dto. gr.	54	54
Ablösg. ohne	18,5	18,5
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkohl. Wanl.	16	15,95
5% Preuss. Kali	6,77	6,77
5% Preuss. Roggrtk.	8,7	8,68
Schantungsbahn	6,1	6,2
Südd. Eisenbahnen	—	—
Baltimore	—	104
Hapag	172	169
Hapag. Südamerika	208,5	207,5
Hansa	214	212
Nordd. Lloyd	188	181,4
Danatbank	284	280
Deutsche Bank	168 1/2	166 1/2
Diskonto-Gesellschaft	166 1/2	165
Dresdner Bank	167	166
Reichsbank	288,5	279 1/2
Rhein. Kredit	129,5	129 1/2
Akkumulatoren	171,5	169,5
Adlerwerke	114 1/2	109 1/2
A. E. G.	180	178,5
Augsburg-Nürnberg	105	103 1/2
Bergmann	205	204
Berl.-Karlsruher Ind.	70	69 1/2
Brown-Boveri	160	162
Buderus	86	84
Chem. Albert	90	89
Daimler	118,5	114 1/2
Dtsch. Erdöl	144 1/2	142,5
Dtsch. Linoleumwerke	338,5	324,5
Dtsch. Maschinen	56	55
Dtsch. Petroleum	65	65-66
Eisenhandel	80 1/2	80 1/2
Dynamit Nobel	131,5	130
Dtsch. Wolle	55,5	56
Els.-Bad. Wolle	81 1/2	81,5
Eschweiler Bergwerk	206,5	205
Farbenindustrie	278,5	273 1/2
Feldmühle	246	242
Felten & Quilleaume	130 1/2	129 1/2
Gaggenau	33	32,5
Gelsenkirchen	139 1/2	140
Gesfürel	278	264
Goldschmidt	102	101
Gritzner	187	180
Guanowerke	71 1/2	71 1/2
Hammern	160	159,5
Hannov. Maschinen	58	58
Harpener	159,5	159,5
Hirsch Kupfer	132,5	132 1/2
Holzmann	151	149,5
Hösch Eisen	141	141
Max Jüdel	126 1/2	126

	18. Juni.	19. Juni.
Kali Aschersleben	269 1/2	248
Karlsruher Maschinen	—	—
Knorr Heilbronn	154 1/2	154,5
Klöckner	183 1/2	182
Kollmar & Jourdan	87	86
Lahmeyer	177	175
Leopoldgrube	78 1/2	78 1/2
Laurahütte	78	78
Lindes Eismaschinen	178,5	178
Ludwig Löwe	247	242 1/2
Mannesmann	140	137 1/2
Motoren Deutz	68 1/2	64
Oberbedarf	105	104 1/2
Oberkoks	117,5	115 1/2
Orenstein	126	125
Phönix	96,5	97
Rhein Stahl	180 1/2	180
Riebeck Montan	157 1/2	156
Schuckert	205 1/2	208 1/2
Siemens & Halske	356,5	352,5
Sinner	140	—
Stolberger Zink	182,5	182
Südd. Zucker	152,5	152,5
Svenska	476 1/2	469 1/2
Tuchfabrik Aachen	136	135 1/2
Ver. Ut. Nickel	175	175
Ver. Glanzstoff	702	679
Ver. Stahlwerke	98 1/2	98
Stahl Zypen	208,5	208,5
Wanderer	—	150
Westeregeln	268	258,5
Wieslocher Ton	98,5	98,5
Zellstoff Waldhof	310	305 1/2
Zellstoff-Verein	158	158
Concordia Spinnerei	134	132
Licht & Kraftv.	228	228,5

	18. Juni.	19. Juni.
Bayrische Motoren	285	279
Kronprinz Metall	121	120 1/2
N. S. U.	68 1/2	68
Rhein-Elekt.	168	167

Berliner Devisen

	18. Juni.		19. Juni.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos-Aires	1,781	1,785	1,780	1,784
Kanada	4,168	4,176	4,168	4,176
Japan	1,948	1,952	1,948	1,952
Kairo	20,925	20,965	20,925	20,965
Konstantinopel	3,138	3,142	3,138	3,142
London	20,401	20,441	20,402	20,442
Newyork	4,1790	4,1870	4,1800	4,1880
Rio de Janeiro	0,501	0,508	0,501	0,508
Uruguay	4,266	4,274	4,266	4,274
Amsterdam	168,57	168,81	168,59	168,83
Athen	5,415	5,425	5,415	5,425
Brüssel	58,87	58,49	58,88	58,50
Danzig	81,49	81,65	81,50	81,66
Helsingfors	10,522	10,542	10,52	10,54
Italien	21,995	22,035	21,975	22,015
Jugoslawien	7,358	7,372	7,359	7,373
Kopenhagen	112,11	112,38	112,09	112,31
Lissabon	18,65	18,72	18,78	18,82
Oslo	111,94	112,18	111,94	112,16
Paris	16,425	16,465	16,425	16,465
Prag	12,857	12,407	12,888	12,408
Schweiz	80,575	80,735	80,585	80,745
Sofia	3,019	3,025	3,019	3,025
Spanien	68,99	69,18	68,98	69,07
Stockholm	112,10	112,41	112,10	112,41
Wien	58,82	58,94	58,825	58,945
Budapest	72,88	73,02	72,88	73,02

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 19. VI. 1928

	Kupfer, Tendenz: flau			Blei, Tend.: flau			Zink, Tend.: abgeschw.		
	Bezahlt	Brief	Geld	Bezahlt	Brief	Geld	Bezahlt	Brief	Geld
1. Januar	—	126,75	126,50	—	42, —	41,75	—	49,75	49,75
2. Februar	—	126,75	126,50	—	42, —	41,75	—	49,75	49,75
3. März	—	126,75	126,50	—	42, —	41,75	—	49,75	49,75
4. April	—	124,75	126,50	—	42,25	41,75	—	49,75	49,75
5. Mai	—	127, —	126,75	—	42,50	42,25	—	49,75	49,75
6. Juni	—	127, —	125,50	41,25	41,50	41,25	—	51, —	50, —
7. Juli	—	128,50	128, —	—	41,50	41, —	—	50,25	49,50
8. August	—	127, —	126,50	—	41,50	41,25	—	50, —	49,50
9. September	—	124,50	124, —	—	41,50	41,50	—	50, —	49,50
10. Oktober	—	123,50	126, —	—	41,75	42,50	—	50, —	48,50
11. November	—	126,50	126, —	—	41,75	42,50	—	50,75	49,50
12. Dezember	126,50	126,75	126,50	41,75	41,75	42,75	—	50,75	49,25

Karlsruher Kinderfolbad

Grundsteinlegung in Donaueschingen

Zu unserer bereits am Montag gebrachten Meldung erhalten wir noch folgenden ausführlichen Bericht.

In diesen Tagen jagte sich zum dritten Male der Tag, an dem der Verein Jugendhilfe Karlsruhe den Plan zur Errichtung eines Kinderfolbades zum ersten Male aufgriff. Langwierig waren die Verhandlungen, und der Finanzierung dieses Projektes standen fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Allein die Männer, die sich der Idee gewidmet hatten, ruhten nicht, bis in dreijähriger, zäher Arbeit alle diese Schwierigkeiten gehoben waren. Der Erfolg dieser Arbeit, um die sich die Herren Altstadtrat Dr. Weil, Stadtobermedizinalrat Dr. Paul, Schulrat Baschang, Mitglieder des Arbeitsausschusses des Vereins Jugendhilfe, Oberbürgermeister Dr. Finter, Bürgermeister Sauer, Stadtbauinspektor Reichel und vor allem der rührige Bürgermeister von Donaueschingen, Herr Fischer, besondere Verdienste erworben haben, ist nun die Grundsteinlegung des Karlsruher Kinderfolbades in Donaueschingen, die am Sonntag mittag in feierlicher Weise vorgenommen werden konnte.

In einer Höhe von 725 Meter ü. d. M. auf einem ca. 220 Ar großen Gelände, das die Stadt Donaueschingen dem Karlsruher Verein Jugendhilfe kostenlos zur Verfügung gestellt hat, sind die ersten Bauarbeiten begonnen worden für die Errichtung des neuen Karlsruher Kinderfolbades nach den Plänen des Stadtbauinspektors Reichel mit einem Gesamtaufwand von 540 000 Mark.

Auf dem Bauplatz, von dem man eine herrliche Fernsicht über die Saar genießt, versammelten sich am Sonntag mittag 12 Uhr bei strahlendem Sonnenschein die Teilnehmer zur Grundsteinlegung. U. a. waren erschienen Fürst und Erbpriester von Fürstberg, eine Delegation aus Karlsruhe, bestehend aus Oberbürgermeister Dr. Finter, Stadtobermedizinalrat Dr. Paul, Schulrat Baschang, Baudirektor Reichel, Oberverwaltungsinspektor Bodfeld, Frau Landtagsabgeordnete Kunigunde Fischer, Frau Dr. Sautier, weiter Bürgermeister Fischer und mehrere Vertreter von staatlichen, städtischen und fürstlichen Behörden.

Eingeleitet wurde die Feier, an der die Donaueschinger Bevölkerung regen Anteil nahm, durch den Kreuzschwur der Stadtmusik, dem der Männerchor des Arbeiterfortbildungsvereins das kraftvolle Lied „Deutschland, du mein Vaterland“ folgen ließ.

Die Reihe der Ansprachen wurde eröffnet von Oberbürgermeister Dr. Finter-Karlsruhe.

Dieser führte u. a. aus:
Auf den Höhen der Saar, im Anblick der schönen Stadt Donaueschingen, haben wir uns versammelt, um inmitten der herrlichen Natur den Grundstein zu legen zu einem Kinderfolbad für die Karlsruher Kinder. In erster Linie schweifen dabei die Gedanken zu denjenigen, denen das Haus dienen soll. Das Haus soll aufnehmen kranke Stadtkinder, kranke Geschöpfe, denen Krankheit das Rot der Wangen hinweggebleicht hat. Wie viele solcher Menschenkinder werden es sein, die die Schwelle des Hauses überschreiten werden. In dieser Stunde aber wollen wir uns nicht von Gedanken der Wehmut untermauern lassen, denn zunächst haben wir Anlaß zur Freude. Auf diesem Berge, wo wir heute die Sonne fühlen und die Schönheiten der Natur im weiten Umkreis sehen, sollen unsere Kinder in Luft und Licht und in der genesungbringenden Sole wieder erstarren. Dieses Haus soll ein Segen sein für die Kinder, aber auch für die Eltern, von deren Stirnen es die Furchen verschweigen soll. An dieser Stelle soll das Haus entstehen, in dem die Kinder der Stadt Karlsruhe ihre Gesundheit finden sollen. Mit dieser Freude verbinden wir das Gefühl des Dankes für alle diejenigen, die Bausteine gesammelt und beigebracht haben, so vor allem dem Verein Jugendhilfe, der das Werk vorbereitet, dann aber im besonderen der Stadt Donaueschingen, für ihre großzügige Hilfe bei diesem Werk. Nur durch diese Betätigung eines kommunalpolitischen Weitsinns der Gemeindeverwaltung von Donaueschingen war es möglich, das Werk soweit zu fördern. Unser heutiger Wunsch ist nun: Dieses Haus, von edler Nächstenliebe errichtet, es

möge allen denen, die es betreten, Glück und Gesundheit bringen und den Frieden des Herzens!
Es sprachen noch Stadtobermedizinalrat Dr. Paul, Karlsruhe und Bürgermeister Fischer, Donaueschingen.

Während des Vortrags „Der deutsche Wald“ von Baumann durch den Männerchor wurde eine luftdicht verschlossene Kupferne Kaffeekanne mit einer Urkunde und verschiedenen Gegenständen aus der heutigen Zeit in den Grundstein eingemauert.

Die beigelegte Urkunde

hat nachstehenden Wortlaut:
Dieser Stein ist am 17. Juni 1928 als Grundstein zu einem Kinderfolbad für Karlsruher Kinder gelegt worden. Errichtet wird der Bau vom Verein Jugendhilfe e. V. in Karlsruhe. Diesem ist von der Stadt Karlsruhe die gesundheitliche Fürsorge der Schulkinder übertragen worden. Nachdem sich die Notwendigkeit zur Errichtung eines eigenen Kinderfolbades für die Karlsruher Kinder immer mehr herausgestellt hatte, wurde die Hochebene der Saar für diesen Neubau in Aussicht genommen, da hier in einer Höhe von rund 700 Meter ü. d. M. Luft, Sonne und Sole ihre Heilkräfte ausgiebig entfalten können. Auf eine Anfrage des Vereins Jugendhilfe erklärte sich die Stadtgemeinde Donaueschingen durch Herrn Bürgermeister Fischer in hochherziger Weise sogleich bereit, dem Kinderfolbad den Bauplatz, d. i. ein Gelände von 20 400 qm am Schellenberg, zu schenken, die notwendige Sole dauernd kostenfrei abzugeben und dieselbe in einer unterirdischen Leitung auf ihre Kosten in das zu errichtende Kinderfolbad zu leiten. Bei einfacher, aber würdiger und schöner Ausführung erfordert der Bau einen Aufwand von rund 457 000 Reichsmark. Die Stadt Karlsruhe beschloß am 18. Oktober 1927, dem Verein Jugendhilfe in Karlsruhe 185 000 M. zu einem Zinsfuß von 2 Prozent zu leihen. Ferner gab die Stadt Sparkasse Karlsruhe ein Darlehen als erste Hypothek von 185 000 M. Der Verein Jugendhilfe hatte sich gleichzeitig bereit erklärt, sein ganzes Vermögen im Betrage von 85 000 M. für den Bau bereit zu stellen.
Zur Zeit der Legung dieses Grundsteins ist im Deutschen Reiche Reichspräsident S. E. Paul v. Hindenburg, in Baden Staatspräsident Dr. h. c. Adam Kemmle, in Karlsruhe Oberbürgermeister Dr. Julius Finter, 1. Bürgermeister Heinrich Sauer, Bürgermeister Dr. Erich Kleinschmidt, Bürgermeister Hermann Schneider, Vorstand des Stadtschulamts: Stadtschulrat Dr. Wilh. Heibinger, Vorstand der Stadtschularztstelle: Stadtobermedizinalrat Dr. Herm. Paul, Vorstand des Städt. Hochbauamts: Stadtbauinspektor Dipl.-Ing. Friedrich Reichel. In Donaueschingen Bürgermeister Friedrich Fischer, Rechtsanwalt; Stadtbauinspektor Joseph Ganßer.

Nun ist der Bau begonnen worden und soll, so Gott will, zu einem guten Ende geführt werden. Die Oberaufsicht über den Bau während der Bauzeit übt das Städt. Hochbauamt in Karlsruhe aus, die Bauleitung ist Herrn Architekt Karl Greiner in Donaueschingen übertragen worden.

Der Verein Jugendhilfe e. V. in Karlsruhe

Dr. Friedrich Weil, Altstadtrat, 1. Vorf. Dr. Paul, Stadtobermedizinalrat, 2. Vorstehender. Baschang, Schulrat, 1. Geschäftsführer. A. Bodfeld, Verw.-Oberinspektor, 2. Geschäftsf.

Die Hammerschläge, von Ehrengästen und Mitarbeitern, wurden mit kurzen Segensprüchen begleitet.

Der Choral der Stadtmusik: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, bildete den Abschluß der feierlichen Grundsteinlegung.

Nachmittags fand bei hellem Sonnenschein ein Kinderlumenforso statt, bei dem viele geschmackvolle, geschmückte Wagen und Gruppen zu sehen waren. Auch die Fürstin und die Erbprinzessin von Fürstberg beteiligten sich an dem Umzuge.

40 Vereine umfassenden Karlsruher Turngaus — Jugendturner, Knaben und Mädchen — im Jahrsichen Sinne betätigen. Im Jahrsichen Sinne — denn es gilt, die 100. Wiederkehr des Geburtstages des Altmeisters zu feiern. Alles was gegenwärtig in der Deutschen Turnerschaft gepflegt wird, um die Jugend in Einklang mit der Lehre des Meisters zu erziehen — Geräteturnen, Freilübungen, Volksturnen, Spiele, Wettkämpfe, Singeigen, Volkstänze usw. — wird, ausgeführt von frischen Jungen und Mädchen, im Schatten der alten Eichen eine Stätte finden. Das Gedächtnis des Altmeisters im besonderen wird neben Rede und Lied ein eigens zu diesem Anlaß verfaßtes Festspiel ehren, das von Jugendgruppen zur Darstellung gebracht wird. Gegen sehr mäßigen Eintritt hat jedermann Zutritt zu dem Platze.

Kennsport

Die Karlsruher Pferderennen

Die diesjährigen Rennen des Karlsruher Reitervereins am Sonntag, den 24. Juni, versprechen wieder ausgezeichneten Sport zu bringen. Nicht nur Pferde, die sich durch ihre Erfolge auf der Rennbahn einen Namen gemacht haben, sind angemeldet, sondern auch Reiter, welche bereits viele Siege erfochten haben, werden sich in Karlsruhe am Rennsonntag einfinden. Die Rennen zu den einzelnen Ausreibungen sind sehr zahlreich eingegangen. Es sind für 60 Pferde annähernd 100 Unterschriften abgegeben worden, ein Resultat, mit dem der Verein sehr zufrieden sein kann. Aus der großen Zahl greifen wir nur die in Sportkreisen sich als Reiter eines besonderen Ansehens erfreuenden Namen: Rittmeister Frhr. v. Rangermann, Rittmei-



Heute Mittwoch 8 1/2 Uhr abends
Grosses Sonderkonzert

Aus dem Programm:
Ouvertüre zur Oper „Die Maestri“ Verdi
Fantasia a d. Oper „Der flieg. Holländer“ Wagner
Promethens Suite Beethoven
Scherzo cis-moll Chopin
Solist: Karl Kunze.

ster Paul Heil, von den Pferden Selmel, Ursula, Melbereiter, Abendfrieden, Eifer, heraus. Große Felber mit spannenden Endlämpfen sind daher sicher zu erwarten. Die Hauptzuchtungsfrucht dürfte das Rippurer Jagdreuen sein, das über eine Distanz von 3000 Meter führt, sein. In diesem für inländische Halbblutpferde offenen Hindernisrennen werden wir die Träger wohl-knowner Namen im Sattel sehen. Viele Karlsruher werden sich nach der Kennen aus der Vorkriegszeit erinnern, bei welchen Rittmeister von Schlichting und Lt. Frhr. v. Rosen ihre Pferde auf den Rennwiesen bei Klein-Rippurr siegreich durchs Ziel ritten. Nach langer Pause werden wir diese beiden Herren bereit mit Reichswehroffizieren im Rippurrer Jagdreuen im Sattel begrüßen können.

Die genannten Pferde haben nicht nur in Baden und der benachbarten Pfalz ihre Heimatfälle, sondern kommen von weit her. Württemberg, Bayern, ja selbst Hannover entsendet Vertreter, ein Beweis, daß die Karlsruher Kennen sich weit über die Grenze Badens eines guten Rufes erfreuen darf.

Für einen angenehmen Aufenthalt auf dem mit gedeckter Tribüne versehenen Rennplatz ist in jeder Hinsicht gesorgt worden. Offen wir, daß der Wettergott ein Einsehen hat und die Bemühungen des Vereins durch schönes Wetter lohnt. Die Eintrittspreise sind äußerst niedrig gehalten. Der Vorverkauf in den Auskunftsstellen des Verkehrsvereins sieht sogar noch eine Preisermäßigung vor. Wir weisen auf die Anzeige im Angehenteil der heutigen Nummer hin.

Tages-Anzeiger

für Mittwoch, den 20. Juni 1928

- Badisches Landes-Theater. Abends 7 1/2 Uhr: Zum ersten Male: „Die heilige Ente“.
- Stadtpark. Nachmittags 3 1/2 Uhr: Konzert der Polizeikapelle.
- Badische Lichtspiele. Nachmittags 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr: „Zirkus Pat u. Patagon“.
- Kaffee-Bauer. Abends 9 1/2 Uhr: Sonderkonzert. Kaffee-Kabarett „Molanb“. Kabarett-Vorstellung.
- Bad. Konservatorium für Musik. Abends 8 Uhr im Bürgeraal des Rathauses: I. Moderner Abend.
- Schützenhaus. Nachm. 4 Uhr: Jagdmäßiges Angelschießen. — Abends 7 Uhr: Volkstanz und Volkstanzübungen.
- Galerie Moos. Ausstellung Prof. R. Bauer. — Gemäldeausst.
- Badischer Kunst-Verein (Waldstr. 3). Vormittags 10 bis 1 Uhr und nachmittags 3 bis 5 Uhr: Gemäldeausstellung.
- Sportwoche des FC. Mühlburg. Abends 7 1/2 Uhr: Kistenheim — Gertha.
- Pforzheim. Im Städtischen Saalbau: Handwerker- und Gewerbeausstellung.

Die Schule der Erwachsenen

Ob wir es zugeben wollen oder nicht, wir selbst sind im Zeitalter der Zeitungen mehr, als wir glauben, Kinder der Zeitung. Mit Recht hat man sie „die Schule der Erwachsenen“ genannt, in der wir ständig lernen. Und was lernen wir? Politik, Kunst, Theater, Finanzwissenschaft, Börsenspekulation, Geographie, Geschichte, Verkehrswesen, Sport und vieles andere, und nicht zuletzt lernen wir in dieser großen Schule der Erwachsenen auch Religion und Religionslosigkeit, Sozialismus und Liberalismus, Kommunismus und Nationalismus, Katholizismus und Protestantismus, je nachdem die Zeitung im Dienste dieser oder jener Weltanschauung ihre Leser zu beeinflussen trachtet. Ein altes und ewig wahres Sprichwort sagt: „Steter Tropfen höhlt den Stein“. Kein Urteil ist demnach so hart, daß es die ständig niederfallenden Tropfen einer Gegenmeinung nicht durchhöhlen und zerstören könnten. Das also ist die Wirkung der Presse. Könnten wir Katholiken es daher verantworten, ohne eine im Geiste des Katholizismus wirkende Presse in Deutschland zu sein? Wir wollen doch nicht die Beeinflussung, die in der Presse und durch die Presse nach der religiösen und weltanschaulichen Seite möglich ist, nur den nicht-katholischen und christentumsfeindlichen Geistesströmungen überlassen!

Darum müssen wir eine katholische Presse haben. Das Blatt des Katholiken ist der

Badische Beobachter

Wöchentlich 7 Ausgaben.

Beilagen: Kunst und Wissen — Frauenrundschau — Blätter für den Familienkreis — Aus der katholischen Welt — Sportbeilage Deutsche Jugendkraft — Illustrierte Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche“.

Katholiken, werbet für Euer Blatt!

An den Verlag des Badischen Beobachters, Karlsruhe i. B.

Ich bestelle hiermit den

Badischen Beobachter

mit dem Beiblatt „Illustrierte Woche“ zum Preise von monatlich RM. 2.80.

Name: _____

Stand: _____

Wohnort: _____

Straße Nr. _____

Spiel und Sport

Holland — Deutschland 2:1 (2:0)

D.J.K.-Länderspiel.

Die Deutsche Jugendkraft sandte zu einem Fußball-Länderspiel ihre Repräsentativ-Fußballer nach Denlo, um dort in Denlo gegen den Roomach-Katholische Voetballbond, eine gleiche Organisation in Holland wie die D.J.K. in Deutschland, einen Fußball-Länderspiel Holland — Deutschland auszutragen. Das Wetter war sehr ungünstig, strömender Regen machte den Boden sehr glatt und beeinträchtigte die Leistungen beiderseits. Trotzdem hatten sich annähernd 8000 Zuschauer eingefunden, die die holländische Elf kampfend und siegen sahen. Die Holländer spielten ein fast ähnliches Spiel wie ihre große offizielle Länderspieltretung. Ohne jede Ziererei wurde der Ball glatt nach vorne getragen und aus jeder nur möglichen Ecke geschossen. Die Deutschen fanden sich in der ersten Halbzeit sehr schlecht, jedenfalls dauerte es sehr lange, bis die deutsche Elf in Schwung kam. So kam es, daß Holland bereits bei der Pause mit 2:0 führte. Nach dem Wechsel klapperte es bei den Gästen besser. Es gelang ihnen, ein Tor aufzuholen, aber zu einem Unentschieden langte es nicht. Vielleicht hätte ein 2:2 besonders nach dem Spiel der zweiten Hälfte dem Spielverlauf eher entsprochen.

Jahresfest der Jugend des Karlsruher Turngaus (D.T.).

Am kommenden Sonntag, 24. Juni, wird sich auf dem großen Waldspielplatz des Männerturnvereins (Wildpark) der turnerische Nachwuchs des

Karlsruhe

den 20. Juni 1928

Cripertes Geld

Wie wenig Ahnung hat doch ein Mann, wie sparsam so eine kleine Frau sein kann! Geben Sie nur einmal acht, verehrter Herr der Schöpfung, ich will eine kleine lehrreiche Geschichte von der weiblichen Sparsamkeit erzählen.

„Es war einmal“ — nein, so darf ich nicht beginnen, denn es ist ja kein Märchen, sondern eine wahre Geschichte. Also, Frau Edith sitzt in ihrem gemütlichen Zimmer und liest neben die neueste Nummer ihrer Zeitung. Da findet sie Schilderungen über ungeheure Liebersteuermengen im Osten des Reiches; in padender Weise wird die Not der armen Bevölkerung geschildert. Frau Edith's gutes Herz (denn warum soll man annehmen, daß eine so hübsche junge Frau kein gutes Herz hat!) zerfließt ordentlich in Mitleid.

„Da muß etwas geschehen“, denkt sie bei sich. „Ich werde mich an der Sammlung für die Unglücklichen beteiligen und auch ganzig Marx setzen.“

In diesem Augenblick schallt es und das Mädchen meldet einen Herrn mit der Bitte für die Liebersteuermengen. Daß erhebt sich die junge Frau und überlegt im Herausgehen — „Jehn Marx will ich auch geben!“

Während sie nun die Bitte durchfliegt, entdedt sie, daß ihre Nachbarn nur fünf Marx gesetzt haben. „Hier haben Sie ebenfalls fünf Marx“, merkt sie sich huldvoll an den Herrn. Der bedankt sich und geht.

Frau Edith setzt sich wieder an den Tisch; aber ihr ist irgendwie eigen zu Mut. Erst vermag sie sich dieses Gefühl nicht zu erklären, fast ist es, als wäre ein gewisser Druck von ihr genommen. Auf einmal wird ihr klar, was es ist. Sie wollte doch ganzig Marx geben, hat aber in Wirklichkeit nur fünf gesetzt — aber das gibt ja eine Differenz von fünfzehn Marx! Fünfzehn Marx, die sie gespart hat! Was kann man nicht alles mit fünfzehn Marx machen!

Stillsch, gleich einer Vision, taucht vor der jungen Frau eine entzückende venezianische Kette auf, die sie gestern in der Stadt gesehen. Wahrhaftig, wenn sie sich recht bestimt, kostet diese Kette gerade fünfzehn Marx! Nein, wie sich das trifft, gestern noch erschien es ihr reichlich teuer, aber heute hat sie ja fünfzehn Marx „gespart“! Sie klingelt — „Mach, Marie, Gut und Martel, ich muß noch schnell in die Stadt, ehe die Geschäfte geschlossen werden!“

Am Abend zeigt eine glückliche junge Frau strahlend ihrem Gatten die farbenprichtige venezianische Kette und erklärt lachend: „Siehst du, lieber Mann, du behauptest zwar immer, ich könnte nicht rechnen und sparen. Hier hast du den Beweis für das Gegenteil; das Geld für diese Kette habe ich mir selbst zusammengespart!“ Und der Gatte freudlich bewundernd den braunen Fubelkopf und bemerkt anerkennend: „Das ist aber schön von dir, Edith, so muß du immer sparen!“

Das Originelle aber an der ganzen Geschichte ist, daß das Fräulein selbst glaubt, das Geld im wahren Sinne des Wortes gespart zu haben! Und das ist schließlich wieder das Verhängende dabei.

J. A.

Folgen der Gehirngrippe und ihre Beseitigung

Ein Herr, der vor 7 Jahren die Gehirngrippe durchgemacht und seitdem an den Folgen litt, schreibt uns:

Die Gehirngrippe ist eine ansteckende oder Bakterienkrankheit, und ihr Sitz sind die Hirnhäute im Mittelgehirn. Als die Entzündung einsetzt, macht sie sich im Kopf ein wahrhaftiges Stechen und im Gemüt eine noch peinlichere Schwermut geltend. Drei Monate hindurch war ich absolut schlaflos; fast drei Jahre lang schlief ich bloß 1 bis 3 Stunden nachts. Ein Jahr vor dem ganzen Krankheits hatte ich einen fast unabweisbaren Nieszwang. Die Entzündung dauerte über ein Jahr, und sie war nichts Gutes.

Nicht viel besser waren die nach der Entzündung zurückbleibenden Folgen. Diese äußerten sich vor allem in Muskelsteifigkeit (Muskelstarrheit) in den Gliedern, in allgemeinem Zittern, starrtem Blick und massenhaftem Gesichtsausdruck; in unregelmäßiger Körperhaltung, Gangsamkeit und Unbeholfenheit in allen Bewegungen. Als nachträgliche Folgen traten noch Mundoffenhalten und erschwertes Sprechen ein. Dazu kamen ganz eigenartige Grippebeschwerden und quälende Angitgefühle, die nachts den Aufenthalt im Bett außerhalb des beschränkten Schlafes fast unmöglich machten.

Ich nahm meine Zuflucht in meiner Not zur Uniersitäts-Nervenklinik in Freiburg. Hier hieß es jedoch: „Ein Heilmittel gegen die Gehirngrippe gibt es bis heute leider nicht!“ So oft ich wiederkam, wurde mir derselbe Bescheid. Als ich jedoch letzten Herbst neuerdings anfragte, was ich machen soll, kam die neue Mitteilung: „Wir möchten Ihnen raten, eine Kur mit Einfrisungen zu machen. Wir haben jetzt hier mehrfach guten Erfolg gehabt. Das Mittel, um das es sich handelt, ist ein schon altes bekanntes Nervenmittel, das aber gerade bei den nervösen Grippefolgen gütig zu wirken scheint.“

Ich entschloß mich, die Einfrisungen sogleich machen zu lassen. Und schon bei der ersten Kur machte sich ein Schwitzen der Folgen bemerkbar. Nach einem halben Jahr wiederholte ich die Kur. Jetzt ließ auch die Haut merrung der Muskelsteifigkeit merklich nach. Ich darf also mit dem Erfolg wohl zufrieden sein. Ob freilich das Mittel auch

in sehr schweren Fällen der oft furchtbaren Gehirngrippefolgen wirksam ist, ist zu bezweifeln. Bei der Wirksamkeit des Mittels handelt es sich wahrscheinlich um eine Kräftigung der leitfähigen Hirnbahnen, die zum Teil die Aufgaben der ausgefallenen oder geschädigten Bahnen übernehmen können und müssen; nur dadurch ist eine Besserung oder Beseitigung möglich. Die Kur kann ruhig zweimal im Jahr gemacht und wiederholt werden.

Danken wir Gott, daß es jetzt ein Mittel gibt, um dem Gehirn beizukommen und, man kann sagen, ein ideales Mittel, denn seine Anwendung verursacht keinerlei Beschwerden und kräftigt zugleich die Nerven.

Verstorben. Im Alter von 46 Jahren ist der langjährige amte Redakteur der Karlsruher Zeitung (Badischer Staatsanzeiger) Edwin Küf gestorben. In schwieriger Zeit während des Krieges und nach dem Kriege hat er in mühseliger Pflichterfüllung seines Amtes gewaltet. Insbesondere als Musikkritiker genöß er besondere Hochachtung. Herr Küf ist im Jahre 1882 aus der Redaktion des Blattes ausgeschieden, um als Eigentümer die Leitung einer Fabrikationsfirma zu übernehmen.

Achtung! Radiomateure! Ein bemerkenswerter Versuch findet bei dem Empfang der deutschen Ozeanflieger auf dem Tempelhofer Feld statt. Bekanntlich sollen heute nachmittags 2 Uhr die deutschen Ozeanflieger auf dem Tempelhofer Feld von Vertretern der Reichsregierung, der Stadt Berlin und zahlreichen beteiligten Verbänden feierlich begrüßt werden. Die Begrüßungsansprachen wird die Funk- und die A. G. Berlin durch Rundfunk übertragen. Gleichzeitig werden diese auch durch den 20. K. K. Kurzwellenfender Rauen der Transradio A. G. für drahtlosen Lieberverkehr auf Wellen 14.84 berzreitet werden. Von diesem Versuch wird erhofft, daß die Liebertragung auch im außereuropäischen Ausland, insbesondere Amerika, vernehmbar wird. Es wird dann möglich sein, einen Vergleich zu ziehen zwischen der deutschen Kurzwellenübertragung und der Liebertragung, die gelegentlich des Empfangs der deutschen Ozeanflieger in Remhorf durch den Kurzwellenfender Schenckstadt vorgenommen worden ist.

Die Fachschule für Elektrotechnik und Elektromechanik, Karlsruhe (Baden), Wintersemester. Die Fachschule ist eine städtische Einrichtung mit Staatsunterstützung. Sie steht unter Staatsaufsicht des badischen Ministeriums für Kultus und Unterricht. Neuzugang eingetragte Lehrkräfte, Laboranten, Stachstromlaboratorien mit Maschinenpark, Werkraum, ausgestattet mit reichlichen Lehr- und Anschauungsmitteln, stehen der Fachschule zur Verfügung. Die Fachschule will den mit der Installation und Wartung elektrischer Stromanlagen betrauten Praktizern Gelegenheit geben, sich für ihre praktische Tätigkeit die notwendigen Kenntnisse zu erwerben und sich in den kaufmännischen und staatsbürgerlichen Disziplinen weiterzubilden. Sie vermittelt das Nützliche für spätere Stellen als Obermonteur, Montageleiter, Schaltkastenwärter, Betriebsbeamte oder selbständige Handwerksmeister.

Mehr Sauberkeit beim Verpacken von Lebensmitteln. Von den Fachverbänden der Papier verarbeitenden Industrie ist in einer neueren Eingabe an den Reichsminister des Innern und an die zuständigen Reichsbehörden angeregt worden, darauf hinzuwirken, die Organe derselben anzuweisen und strengstens zu überwachen, daß bei dem Verkauf von Obst und Gemüse, sowohl auf den Märkten wie auch im Straßenhandel, nur ordnungsmäßig hergestellte, hygienisch einwandfreie Einwickelpapiere benutzt werden und Beutel verwendet werden. In jener Eingabe wird sehr mit Recht darauf hingewiesen, daß vielfach bedrucktes Zeitungspapier zum Einwickeln von Obst verwendet, und daß damit nicht nur die gesundheitlichen Erfordernisse der Gesundheitspflege in den Hintergrund gedrängt werden, daß vielmehr auch der Käufer vielfach durch unangebrachte Umhüllungen benachteiligt wird. Durch Verwendung einer ordnungsmäßigen Verpackung werden diese Nachteile vermieden. In allen vorgeschriebenen Ländern ist man längst dazu übergegangen, die Vorbedingungen einer sauberen und anprechenden Verpackung zu erfüllen. Es darf der Ermahnung Raum gegeben werden, daß sich auch bei uns der Kleinhändler mehr und mehr den Bedürfnissen der Zeit anpaßt.

Anfall. Auf der Landstraße Karlsruhe-Durlach wurde ein 44 Jahre alter Arbeiter aus Durlach, als er in einem Feldweg nach links einbiegen wollte, von einem Personenzug erfasst und zu Boden geworfen. Er verletzte sich erheblich am Kopf.

Der Zigeunerfalle. Auf der Landstraße Weingarten-Gröthingen wurde ein sieben Jahre alter Zigeunerfalle beim Überqueren der Straße von einem Personenzug erfasst und verletzt. Das Kind wurde von dem Kraftfahrer nach dem Städt. Krankenhaus in Durlach verbracht.

Kontrolle. Anlässlich einer Kontrolle wurden im Schloßgarten heute Nacht 25 Personen festgesetzt und zur Anzeige gebracht, die sich dort unordentlich Weise aufgehalten haben.

Filmede

Jitzus Pat und Patachon (Badische Lichtspiele). „Ich kann mein Bild nicht von euch wenden, ich muß euch anschauen immerdar“, so möchte man tränen geladen vor Kachschmerzen ausrufen beim Anblick der beiden, die schon längst die schlotter Begeisterung des Filmpublikums errungen haben, Pat und Patachon. In jedwelliger Situation ist es immer wieder derselbe kleine didde Patachon und das lange Gefell des Pat. Ob Dagabund oder Baron, ob „Pferd“ oder Kammerdiener, Pat und Patachon finden sich in den un-

glaublichen Rollen zurecht. Kein Wunder, daß die bisherigen Abende dieser Filmaufführung jedesmal ein vollbesetztes Haus hatten. Es wäre zu wünschen, daß die Direktion der Bad. Lichtspiele die ganze Serie der Pat und Patachonfilme nach und nach bringen würde. Der Kach- und Kachenerfolg wird nicht ausbleiben.

Beranhaltungen

Badisches Landestheater. Als letzte Novität der Oper des Badischen Landestheaters geht in der Spielzeit 1927/28 Hans Gals Spiel von Göttern und Menschen „Die heilige Ente“ am Mittwoch, den 20. Juni, in Szene. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Rudolf Schwarz und die szenische Leitung in Händen von Otto Krauß. Die Bühnenbilder von Torsten Schütz und die Kostüme von Margarete Schellenberg wurden nach deren Entwürfen in den Werkstätten des Badischen Landestheaters hergestellt. In den Hauptpartien wirken mit die Damen Wiant und Schneider sowie die Herren Borodin, Kaufheller, Löber, Demer und Witt.

Konzertabende des Bad. Konservatoriums. Auf die beiden heute und morgen im Bürgerhofsaal des Rathauses stattfindenden Konzertabende des Bad. Konservatoriums (Schüler-Prüfungskonzerte) sei besonders hingewiesen, weil an beiden Abenden nur moderne Kompositionen, unter vorzugsweiser Berücksichtigung von Karlsruher Komponisten zur Aufführung gelangen. Das Liedschaffen ist durch Singspiele von Heinrich Cassimir, Hermann Junker, Georg Mantel und Max Stedel vertreten; die auf den Programmen stehenden Klavierkompositionen zeigen einen interessanten Durchchnitt durch zeitgenössische Schaffensprobleme. Namen wie Darius Milhaud, Bartok, Julius Weismann, Cyril Scott, Josef Haas, Georg Mantel und Geruccio Bufoni. Besonders des letztgenannten Komponisten berührt gewordenen Werk, die „Fantasia contrapuntistica“ verdient größte Beachtung. Diese sehr anspruchsvolle Komposition, die den Abschluß des am 21. Juni stattfindenden modernen Abends bildet, ist aus dem Choral „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ und der unvollendeten Cripelfuge aus Bachs „Kunst der Fuge“ gestaltet. Gewaltig in Dimensionen und Architektonik, von herber Harmonik und überregender Kontrapunktischer Kunst trägt dieses Werk auf ein Vorspiel eine Cripelfuge, ein Intermezzo mit Variationen, eine Quadrupelfuge mit Choral und Coda.

Kaffee Bauer. Im heutigen Mittwochkonzert tritt Karl Runge mit Chopins Scherzo G-moll als Solist auf. Das Programm bringt außerdem bekannte Werke von Verdi, Wagner und Beethoven. (Siehe die Anzeige.)

Das neue Programm im Kaffee-Kabarett Roland. Wiederum hat eine neue Künstlergarnitur ihren Einzug gehalten und gleich bei der Premiere am Samstagabend eine Probe ihres großen Könnens abgelegt, so daß das Publikum lebhaften Beifall spendete. Um halb 10 Uhr mußte das Lokal bereits wegen Lieberfüllung geschlossen werden. Im Wesentlichen des Programms steht Willi Jefferich. Er ist es, der in herborragender Weise als Anführer den Kontakt mit dem Publikum herstellt. Er ist ein ausgezeichneter Humorist und Satiriker. Selli Garzon ist eine vorzügliche Sängerin mit gutem Bild. Wenn sie zusammen mit ihrem Partner Willi Jefferich ihre Duette „Roberte Kollege“ und „Moran ist meine Freude“ bringt, herrscht stürmische Heiterkeit. Erstmalig weist das Programm eine Tänzerin auf und zwar die in Karlsruhe nicht unbekannt Spikentänzerin Lu Kal, die große Erfolge erzielt. Die auf vielseitigen Wunsch prolongierte Soubrrette Fifi Fort, ehemals am Operntheater in Frankfurt a. M., erntet wie immer stürmischen Beifall. Den Abschluß des Programms bildet Erich Rathmann, ein sächsisches Original, ein erster Volkskomiker. Die in Doppelbesetzung spielende Hauskapelle beschließt den Abend mit ihren harmonischen Klängen.

Aus den Vereinen

Kath. Männerverein Karlsruhe-Süd. Donnerstag, den 21. Juni, abends 8 Uhr, außerordentliche Generalversammlung im Cantius-Haus, anschließend Vortrag des Reg.-Rats Eichenlaub, M. d. L., über „Der neue Reichstag“.

Kathol. Gesellenverein Karlsruhe-Süd. Auf dem internationalen Gesellentage in Wien, welcher Pfingsten 1927 stattfand, hat der Gesellenverein in die Welt hinausgerufen, daß er eine große soziale Bewegung sein will, welche ihre Wurzeln in die Zeit hineinwirft; daß er nicht bloß feste feiern, sich betreten und betreten lassen will, sondern wirken, schaffen und erobern. Aus diesen Gedanken heraus ist der Gesellenverein in der Südstadt gegründet und in diesem Geiste ist in den drei Jahren seines Bestehens gearbeitet worden. Nun soll der Verein seine eigene Fahne erhalten und diese dem Gesellenverein der Südstadt künden und zum Bewußtsein bringen, daß er zum Weltbündnis Adolf Kolpings gehört. Eingeleitet macht Karl Lieberall in der alten und in der neuen Welt das gleiche Zeichen, überall die Fahne mit dem schwarzen K auf gold-orangerem Grund. Was soll diese Fahne bedeuten? Die schwarze Fahne des K ist gegeben durch den schwarzen Rod besitzenden, der einst Schuhmacher-geselle war und dann Priester wurde. Die gold-orangene Farbe soll den goldenen Boden des Volkes bedeuten, an dem der Verein im Sinne seines Führers mit der goldenen Liebe seines Herzens arbeitet. Und wie des Kreuzes Zeichen die Fahne krönt und wie im Gesellenverein Religion und Tugend an der Spitze des Programms stehen, ist es dem Verein die Mahnung dieser Parole zu folgen. Er soll wachsen, aber nicht nur in die Breite, sondern vor allem auch in die Tiefe, indem er immer mehr Kolpinggeist entzündet in den Herzen seiner Mitglieder. Darum die Parole zur Fahnenweihe: „Mit b e r n e u e n“

Fahne unter dem alten Führer vorwärts March!“

Motor-Sportklub Karlsruhe (M.S.K.). Einen glänzenden Verlauf nahm bei sehr reger Beteiligung die am Sonntag, den 17. Juni, vom Motor-Sportklub Karlsruhe (M.S.K.) veranstaltete Pfalzfahrt 1928. Das am Freitag und Samstag noch kühle und regnerische Wetter war strahlend Sonnenschein gewichen und an dem für drei Uhr in Klingensmünster vereinbarten Sammelplatz traf denn auch Fahrzeug um Fahrzeug ein, insgesamt 35, eine sehr stattliche Teilnehmerzahl. Von hier aus ging es geschlossen zu einem im Walde gelegenen, ideal schönen Picnicplatz, der bald vom fröhlichen Leben und Treiben der Teilnehmer erfüllt war. allerlei lustige Unterhaltungs- und Wettbewerbe, die mit Preisen für die Sieger ausgestattet waren, trugen ganz wesentlich zur Hebung der Stimmung bei, die ihren Höhepunkt mit der Verteilung der Klubbecher für die Odenwaldfahrt erreichte. Nach längerem, sehr kurzweiligem Aufenthalt ging es dann weiter nach Odenkoben, wo sich im Engel die Teilnehmer zum Abendessen vereinigten. Nach Beendigung der offiziellen Veranstaltung wurde von hier aus die Rückfahrt angetreten, deren Strecke einem jeden freigestellt war. Die Unentwegten, und dazu gehörten nicht wenige, fuhrten über Neustadt nach Speyer zu einem Kaffee und beendigten die in allen Teilen durchaus gelungene Fahrt im Center in Durlach.

K. F.

Unglücksfälle und Verbrechen

Tatort im Gerichtssaal. Wien, 19. Juni. Im Verlaufe eines Ehrenbeleidigungsprozesses, der heute vor dem Hiesiger Bezirksgericht stattfand, hat der Redakteur Oskar Poffl den Redakteur Bruno Wolf vom „Neuen Wiener Journal“ während der Verhandlung durch drei Revolvergeschosse in die Brust getötet. Der Täter war vor geraumer Zeit von Wolf der Bestechung und Erpressung geziehen worden. Bei der von Poffl eingebrachten Verleumdungsklage wurde der Poffl nicht recht gegeben. Poffl hatte nunmehr gegen Wolf die Ehrenbeleidigungsklage eingereicht, in deren Verlauf Poffl den Redakteur Wolf getötet hat. Wolf war sofort tot. Poffl wurde verhaftet.

Mißglückter Raubüberfall auf einen Frankfurter Chauffeur. Steinfurt bei Friedberg, 19. Juni. Der Chauffeur Emil Schein aus Frankfurt am Main wurde in der vergangenen Nacht am Frankfurter Hauptbahnhof von zwei Männern aufgefordert, eine Fahrt mit seinem Wagen nach Bad Nauheim zu machen. Zwischen Niederursel und Oberursel wurde er plötzlich von einem der Fahrgäste mit dem Revolver bedroht und aufgefordert, das Licht auszumachen und den Wagen zum Halten zu bringen. Dann folgte eine Durchsuchung auf Waffen. Der Chauffeur wurde hierauf gezwungen, im Wagen Platz zu nehmen und einem der Männer die Führung des Wagens zu überlassen. Die Fahrt ging über Bad Nauheim nach Steinfurt. Hierauf fuhrten die Räuber in die Wilschheimer Straße und wollten von dort aus in einen Feldweg einbiegen. Anscheinend hatten sie jedoch eine verkehrte Richtung, so daß der Wagen zurückgestoßen werden mußte. Bei dieser Gelegenheit geriet das Auto in den Graben und war trotz aller Bemühungen nicht mehr herauszubringen. Die unheimlichen Fahrgäste forderten nunmehr den Chauffeur auf, mit ihnen zu gehen. Im Södelers Wald zwangen sie ihn, sich auf die Erde zu legen. Nach den Aussagen des Chauffeurs ist ihm jedoch der Kopf mit Woll bis auf die Nasenspitze verpackt und weißes Pulver darauf gestreut worden. Mit einem Strich wurde er nun an einen Baum gebunden. Die Räuber verschwanden hierauf. Später gelang es Schein, sich von den Fesseln freizumachen und gegen 1/5 Uhr auf der Bürgermeisterei Steinfurt Meldung vom dem Vorfall zu machen. Bald darauf wurde die Polizei in Bad Nauheim in Kenntnis gesetzt. Die beiden Verbrechen sind heute früh in Bad Nauheim verhaftet worden. Sie waren scharf bewaffnet. Bei dem Pulver handelt es sich um Gift, das bei dem Lieberfallenen unabweislich den Erstickenstod herbeigeführt hätte, wenn es ihm nicht gelungen wäre, sich selbst zu befreien.

C. M. S.

Karlsruhe: Feria IVa 20. Junii occasio consueta confessa. ha. 3/4 congregatio.

Gerausgeber und Verleger: Badenia, K. G. für Verlag und Druckerel, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtenamt, Politik und Handel: Dr. Wilhelm Müller-Kief, für auswärtige Politik und Statistik: Dr. G. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Notationsdruck der Badenia, K. G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5-6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.

Besuchen Sie den Auto-FAHRKURS der Kraft-Verkehrs-Ges. Gottesauerstrasse 6

Mässige Gebühr! • Gewissenhafte einwandfreie Ausbildung. • Mässige Gebühr! Kursbeginn jederzeit

Telephon 5145 u. 5149.



HANDWERKER-UND GEWERBE-AUSSTELLUNG PFORZHEIM

16. JUNI - 25. JUNI 1928 IM STADT. SAALBAU.

Amtliche Anzeigen.

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen der Frau Karl Gorenflo Witwe, Elise geb. Schönl in Friedrichstal, wurde nach erfolgter Befristung des am 6. Juni 1928 geschlossenen Vergleichs aufgehoben. Die Verfügungsbeschränkung wurde ebenfalls aufgehoben.

Karlsruhe, den 11. Juni 1928.
Geschäftsstelle des Amtsgerichts Karlsruhe
Abteilung A 5.

Fachschule für Elektrotechnik

(Elektro-Installateure, Elektromechaniker usw.)

Karlsruhe (Baden), Adlerstr. 29

Semesterbeginn: 1. Oktober 1928

2 aufsteigende Semester, Tagesunterricht, Werkstätten, Prüffeld, Zählreicherung, Ankerwickler, bestausgestattete Laboratorien für Stark- und Schwachstrom, Lichtmess-einrichtungen. — Beste Vorbereitung für Fachprüfungen.

Anmeldeschluss: 1. September 1928.
Prospekt kostenlos durch die Direktion

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Montag, 25. Juni 1928, abends 8 Uhr, im Gartenfaal des „Friedrichshof“

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Vorstandes.
2. Bericht der technischen Kommission.
3. Kassenbericht.
4. Revisionsbericht.
5. Wahl des Vorstandes.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, zu dieser wichtigen Versammlung vollständig zu erscheinen. Mitgliedskarte als Ausweis für Saalkontrolle erforderlich. 7152
Der Vorstand.

Schlafzimmer-Bilder

22 Bild. Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schäfers Kunsthandlg
Kaiserstr. 38.

Straus & Co.

Karlsruhe

Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse

Fernsprechanschluss:

Für den Stadtverkehr: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434

Für den Fernverkehr: Nr. 4901, 4902, 4903

Für die Devisenabteilung: Nr. 4435, 4439

Tell Freilicht-SPIELE
BREISACH
Rheinstrombad

Darmstädter Hof

Karlsruhe — Erbaut 1752

d. bekannt gute u. bürgerliche

Speise-Restaurant

Gemütliche Wein- und Bierstuben

Badische Qualitätsweine 10430

Linoleum

liefern und verlegen fachgemäß zu den billigsten Preisen

A. Wurz & Sohn

Tel. 5057 Gegr. 1885 Schillerstr. 13

Für die Einmachzeit

Konservengläser Hertie

eng mit Gummiring

1/2 3/4 1 1 1/2 Ltr.

40 J 45 J 55 J 60 J 70 J

Doppel-Progress

eng mit Gummiring

1/2 3/4 1 1 1/2 Ltr.

38 J 42 J 48 J 55 J 65 J

Einmachgläser zum Binden

1/2 3/4 1 1 1/2 Ltr.

15 18 20 22 28 35 48 J

Geleegläser

1/2 3/4 1 1 1/2 Ltr.

14 J 16 J 18 J 28 J

Sauermilchschal.

58 J 45 J

Saftflaschen

75 J 65 J

Fruchtpressen

13.50 11.50 10.50

Bohnenabzieher

80 J 65 J

Bohnen-schnitzler

3.25

Fliegenglocken

95 J 85 J 38 J

Kupfertöpfe

zum Einkochen 10.10 14.50 17.-



„Einkochapparat“
verwendbar für alle Sorten Einkochgläser, bestehend aus Kochtopf mit Deckel, Einsatz, 3 Federn und Thermometer

„Aema“ „Hertie“ verzinkt
verzinkt und eml. Kochkalks
6.50 7.50

Einzelne Thermometer
in Blechhülse 85 J

Einmachtopfe, grau-blau
je nach Größe per Ltr. 18 J

HERMANN

TIETZ

Butterkühler mit Glaseinsatz 95 J

Eindunstkrüge
1/2 Ltr. 8 J 1/4 Ltr. 10 J

Beachten Sie unser Merceresin-Preis Ausschreiben im Schaufenster Kaiserstrasse

Geschäftshaus,

gute Lage, Laden, Büro, 1 x 5-, 2 x 4-Wohnung, Miete 4872 — (Preis 39 000.—), beziehb.

Herrschaftshaus,

3 u. 7 Zimmer, Zentralheizg., in guter Lage, für Arzt passend, bei Mk. 20 000.— Anzahlung, 7 Zimmer sofort beziehb.

Einfamilienhäuser

mit 4, 5 u. 6 Zimmern, Feuerfel, sofort beziehb., Anzahlung Mk. 4000.— 6000.—

M. Busam

Herrenstraße 38, Telefon Nr. 5530.



Roth's Haferkakao

beliebt wegen seines Wohlgeschmackes bei hohem Nährwert und grösster Preiswürdigkeit

CARL ROTH
PROGRIE
TELEFON 6180 6181

Miet- od. Tauschgesuch

Kinderl. Beamtenpaar sucht neuzeitl. 3-Zimmerwohnung mit Bad (auch Nebenbau), schöne 4-Zimmerwohnung kann in Tausch gegeben werden. Angebote unter Nr. 7150 an die Geschäftsstelle.

Zweifamilien-Billa

mit großem Garten u. all. Komfort in vornehmster Lage ohne vis-à-vis, nächst Stadt inmitten, an Tramway, sofort beziehb., zu verkaufen oder zu vermieten. Anfr. u. 5716

Parkett-Reinigung

Teppichklopferei
Billard Kaiserstr. 51
Telefon 1930

Stürmischer Beifall brauste...

Wanzen, Käfer, Ratten, Mäuse
vertilgt radikal m. Garantie u. bill. Berechnung

Fr. Höllstern
Karlsruhe, Herrenstr. 5 - Telefon 5791
Versand v. best. erprobten Vertilgungsmitteln.

Neuen Gross-Stadt-Programm Café-Cabaret Roland

täglich bei unserm

Volksschauspiel Oetigheim bei Rastatt

(Baden)
Natur- und Freilichtbühne.

Wilhelm Tell

von Friedrich von Schiller.
Aufführung: Alle Sonn- und Feiertage vom 3. Juni bis 7. Oktober einschl. Verfassungstag, ausgenommen den Fronleichnamstag — 7. Juni —, ferner: an jedem ersten Samstag im Juli, August und September.

Gedeckter Zuschauerraum mit 4000 Plätzen — 800 Mitwirkende — Preis der Plätze: 1.— 6 RM.; ausserdem besonders abgeteilte Logen Anfang 2 Uhr nachm. (14 Uhr); Ende 6.15 Uhr abends (18.15 Uhr)

Vorverkaufsstellen: Oetigheim: Theaterkasse, Tel. 61 Rastatt: Karlsruhe: Herdersche Verlagsbuchhandlung, Herrenstraße, Fritz Müller, Musikal. Kaiserhalle 2; Ankaufsstelle des Verkehrsvereins Karlsruhe, Kaiserstr. 159; Zeitungskiosk beim Hotel Germania; G. Kraus, Buchhandlung, Baumeisterstr. 4; Zigarrnhaus Brunner, Kaiserallee

Immer und immer wieder auf den Wert der Zeitungsreklame aufmerksam zu machen, halten wir für unsere erste Pflicht.

„Zeitung und Leben“

betitelt sich ein Artikel, den wir in der Freitag-Ausgabe unseres Badischen Beobachters veröffentlichen und seines reichen Inhaltes wegen, unserer geschätzten Leserschaft zur Beachtung empfehlen.

Verlag
des Badischen Beobachters

Staatslotterie

Die Auszahlung der Gewinne aus der 3. Klasse, sowie die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse der

31./257. Pr. - Südd. Klassenlotterie beginnt am Mittwoch, d. 20. Juni 1928 in meinen beiden Geschäften. Schluss der Erneuerung 5. Juli 1928

Badisches Landes-theater.
Mittwoch, 20. Juni
8.29, 9. Gem. 1.6.-Gr.
Zum ersten Mal

Die heilige Ente
von Carl
Musik. Leit.: R. Schwarz
in Szene gef. v. D. Krauß
Mandarin Berner
El. Siani
Karl Bang Witt
Längerin Schneider
Gaukler Eiser
Berge Borodin
Haushofmeister Kaufmännler
Wonne Winter
Gott über dem Wasser-
becken Rainbach
Gott an der Färe Obland
Gott über dem erbbsten
Eich Sospach
Anfang 19.30 Uhr
Ende 22.30 Uhr
1. Rang u. 1. Sperr. 7.—
Do., 21. 6. Oktobertag,
Fr., 22. 6. Carmen.

Zwerg

Bad. Lotterie-Einnehmer
Karlsruhe
Hobelstr. 11 und
Waldstrasse 38
Telefon 4828
Postcheckn. 17808

Badischer Schwarzwaldverein

Ortsgruppe Karlsruhe.

DONNERSTAG abend 8 Uhr
in den Colosseum-Gaststätten

bei ungünstiger Witterung
im Colosseum-Theater.

Zur Jahrhundertfeier

des
sel. Bernhard von Baden

empfehlen wir:

Das Edelweiß von Hohenbaden

oder
Bernhardusbüchlein

für
Jugend und Volk

von
Pfarrer Gustav Weber in Ebersteinburg.

Zweite und vermehrte Aufl., 216 S. stark, gebunden in
Leinen RM. 2.—, ab 25 Stück Partierpreise!

Gerade rechtzeitig zum 500sten Geburtstag des sel.
Bernhard von Baden, unferes Landespatrones, erschien die
neue und bedeutend vermehrte Auflage. Das reichhaltige
Bildlein bringt u. a. eine ausführliche Lebensgeschichte
des Seligen, einen allgemeinen Gebetsteil mit Meß-,
Beicht- und Kommunionandacht, ferner eine Vereins-
andacht für Jugendvereine und eine Anzahl Bernhardus-
lieder.

Ferner:

Lied zum seligen Bernhard von Baden.

für 4stimmigen gemischten Chor.
Text von Clara Siebert,
komponiert von Pfarrer Fabian Dietrich.
Partitur gleich Stimme 20 Pfg.

Lied zum seligen Bernhard von Baden

„Bernhard, du starker Held“
Text von Pfarrer Hauser.
Melodie: „Wunderschön Prachtige...“
100 Stück = RM. 1.50 (Gebetbuchformat).

Badenia A.-G. für Verlag Karlsruhe i. B.
und Druckerei

Pianos

neu und gebraucht, in
großer Auswahl, nur best-
den. Sachkunde, empfiehlt
bei äußerst günstigen
Zahlungsbedingungen

Heinrich Müller
Klavierbauer
Schützenstraße 8
Zeltener Instrumente
werden in Soling ge-
nommen.
Stimmen —
Reparaturen

Schreibmaschine

Orga / Privat
RM. 3 50 wöchentlich
Generalvertreter: g.
A. Ströble, Karlsruhe,
Belchenstrasse 46.

Apfelwein

Vorzügliche
Qualität!

bei

BUCHERER